Bilderbuch

ohne

Bilder

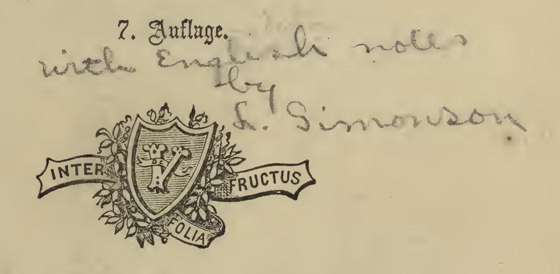
von

Hans Christian Andersen.

Vollständige vom Verfasser besorgte Ausgabe.

7. Auflage.

with English notes by L. Simonson



New York:
Leypoldt & Holt, 451 Broome Street,
F. W. Christern, 863 Broadway.
Boston: De Vries, Ibarra & Co.
1869.

Druck von Fr. B. Teuthorn, 541 Washington Str. Boston.

Es ist sonderbar! Wenn ich am allerwärmsten und innigsten empfinde, so ist mir, als wären mir Hände und Zunge gebunden; ich kann nicht recht wiedergeben, nicht recht aussprechen, was in mir vorgeht; und doch bin ich ein Maler, das sagt mir mein Auge, das sagen Alle, die meine Skizzen und Blätter sahen.

Ich bin ein armer Bursche, ich wohne in einem der engsten Gäßchen, aber an Licht gebricht es mir nicht, denn ich wohne hoch oben und habe eine Aussicht auf die Dächer. Während der ersten Tage, nachdem ich in die Stadt gezogen, war es mir gar enge und einsam; statt des Waldes und der grünen Hügel erhoben sich nur schwarze Schornsteine an meinem Horizonte. Nicht einen Freund besaß ich, nicht ein bekanntes Gesicht begrüßte mich.

Eines Abends stand ich ganz betrübt am Fenster; ich öffnete es und blickte hinaus. Ach! Welche Freude erfüllte mein Herz! Ich sah ein bekanntes Gesicht, ein rundes, freundliches Antlitz, das meines besten Freundes aus der Heimath: das Antlitz des Mondes. Der liebe alte Mond war unverändert ganz genau derselbe, wie er einst durch die Weidenbäume am Moore zu mir herniederblickte. Ich warf ihm Kußhände zu, und er schien weit in mein Kämmerchen herein und versprach,

daß er jeden Abend, wenn er ausginge, einige Augenblicke zu mir hereinschauen wolle. Dieses Versprechen hat er auch redlich gehalten. Schade, daß er nur so kurze Zeit verweilen kann. Jedesmal, wenn er kommt, erzählt er Dies oder Jenes, was er die vorige Nacht oder denselben Abend gesehen hat. „Male Du nur Das, was ich erzähle," sagte er bei seinem ersten Besuche, „und Du wirst ein recht hübsches Bilderbuch erhalten." Das habe ich nun viele Abende gethan. Ich könnte nach meiner Art ein neues „Tausend und Eine Nacht" in Bildern bringen, aber die Zahl würde doch wohl zu groß sein. Die, welche ich hier gebe, sind nicht außer der Reihe gewählt, sondern folgen, wie ich sie gehört habe. Ein großer, genialer Maler, ein Dichter oder Tonkünstler kann etwas mehr daraus machen, wenn er Lust bat; was ich zeichne, sind nur flüchtige Umrisse auf dem Papiere, dazwischen meine eigenen Gedanken, denn nicht jeden Abend kam der Mond; oft trennte uns eine Wolke oder zwei.

Erster Abend.

„In der vergangenen Nacht," das sind des Mondes eigene Worte, „glitt ich durch die klare Luft Indiens; ich spiegelte mich in dem Ganges und meine Strahlen machten den Versuch, durch das dichte Geflechte der wie eine Schildkrötenschale gewölbten Platanen zu dringen. Da hüpfte aus dem Dickicht ein Hindu-Mädchen, leicht wie eine Gazelle, schön wie Eva. Es war eine so lustige und doch so anmuthig und scharf ausgeprägte Erscheinung, diese Tochter Indiens: ich konnte durch die zarte Haut den Gedanken sehen. Die dornigen Lianen zerrissen ihre Sandalen, aber schnell schritt sie vorwärts; das

Wild, vom Flusse kommend, wo es seinen Durst gestillt hatte, sprang scheu vorüber, denn das Mädchen hielt in der Hand eine brennende Lampe; ich konnte das frische Blut in den feinen Fingern gewahren, die sie zu einem Schirm über der Flamme wölbte. Sie näherte sich dem Flusse, setzte die Lampe auf den Strom und sie glitt dahin; die Flamme flackerte, als wollte sie erlöschen; aber sie blieb doch brennen und des Mädchens schwarze, funkelnde Augen hinter der Augenlider langen Seidenfransen folgten ihr mit seelenvollem Blick. Sie wußte, daß, wenn die Lampe fortbrannte, so weit sie dieser mit den Augen folgen konnte, ihr Geliebter noch lebte; erlosch sie aber früher, so war er todt. Und die Lampe brannte und flammte! sie sank auf die Kniee und betete. Neben ihr im Grase lag eine glatte Schlange, sie aber dachte nur an Brama und ihren Bräutigam. „„Er lebt,““ jubelte sie; „„er lebt!““ hallte es von den Bergen wieder, „„er lebt!““

Zweiter Abend.

„Gestern,“ so erzählte mir der Mond, „blickte ich in einen engen, von Häusern rings umschlossenen Hof hinunter. Da lag eine Gluckhenne mit eilf Küchlein; ein niedliches kleines Mädchen sprang um sie herum; die Henne gluckte und breitete erschrocken ihre Flügel über die Kleinen aus. Da kam der Vater des Mädchens; er schalt und ich glitt weiter, ohne ferner daran zu denken. Heute Abend aber, es ist nur wenige Minuten her, blickte ich wieder in denselben Hof hinein.

Da war Alles still; bald aber kam das kleine Mädchen, schlich sich ganz leise bis an das Hühnerhaus, schob den Riegel zurück und schlüpfte zu der Henne und den Küchlein hinein;

diese schrieen laut auf und flatterten herum; die Kleine lief hinterher: das sah ich deutlich, denn ich blickte durch ein Loch in der Mauer. Ich zürnte dem bösen Kinde, und freute mich, als der Vater kam und noch heftiger als gestern schalt und sie am Arme faßte; sie bog den Kopf zurück, die blauen Augen waren mit großen Thränen gefüllt. „Was machst Du hier?" fragte er. Sie weinte. „„Ich wollte die Henne küssen und sie wegen gestern um Verzeihung bitten, aber das wagte ich nicht, Dir zu sagen!""

Und der Vater küßte die holde Unschuld auf die Stirn, ich aber küßte ihr die Augen und den Mund."

Dritter Abend.

„In der engen Gasse dort um die Ecke — sie ist so eng, daß ich nur eine Minute lang meine Strahlen an den Wänden des Hauses hinuntergleiten lassen kann; ich sehe aber in dieser einen Minute genug, um die Welt kennen zu lernen, die sich innerhalb dieser Mauer bewegte — erblickte ich ein Weib. Vor sechzehn Jahren war es noch ein Kind; damals spielte es auf dem Lande in dem Garten des alten Pfarrhofes; die Rosenhecken waren alt und hatten abgeblüht; sie wucherten in den Gängen und die alten Schößlinge reichten bis in die Zweige der Apfelbäume; nur hin und wieder blühte eine Rose, zwar nicht so schön, wie sonst die Königin der Blumen zu blühen pflegt, doch hatte sie die Farben und auch der Duft war da. Die kleine Tochter des Predigers erschien mir als eine weit hübschere Rose: sie saß auf ihrem Schemel unter der wildwachsenden Hecke und herzte ihre Puppe mit den eingedrückten Wangen von Pappe. Zehn Jahre später sah ich sie wieder; ich er-

blickte sie in einem prächtigen Ballsaale; sie war eines reichen Kaufmanns schöne Braut. Ich freute mich über ihr Glück und suchte sie an stillen Abenden auf; — ach! Niemand denkt an mein klares Auge und meinen sichern Blick. Meine Rose trieb ebenfalls wilde Schößlinge, wie die Rosen in dem Garten des Pfarrhofes. Auch das Alltagsleben hat seine Tragödie: heute Abend sah ich deren letzter Act. In der schmalen Gasse lag sie todtkrank auf dem Bette, und der böse Wirth riß ihr roh und kalt die Decke weg, ihren einzigen Schutz. „„Steh' auf,"" sagte er, „„Deine Wangen schrecken ab, putze Dich, schaffe Geld, oder ich werfe Dich auf die Straße hinaus! Schnell! steh' auf!"" „„Der Tod sitzt in meiner Brust!"" antwortete sie. „„Ach! laß mich ruhen!"" Und er riß sie mit Gewalt empor, schminkte ihre Wangen, flocht ihr Rosen in das Haar, setzte sie an das Fenster, das brennende Licht daneben, und ging fort.

Ich blickte nach ihr hin, sie saß unbeweglich, die Hände sanken ihr in den Schooß. Der Wind warf das geöffnete Fenster gewaltsam zu, so daß eine Scheibe klirrend zersprang; sie aber saß unbeweglich nach wie vor; der Vorhang wehte in Flammen um sie herum: sie war todt. An dem offenen Fenster predigt die Todte Moral — meine Rose aus dem Garten des Pfarrhofes."

Vierter Abend.

„Ich habe heute Abend einer deutschen Komödie beigewohnt," erzählte der Mond. „Es war in einem kleinen Städtchen. Ein Stall war in ein Theater verwandelt, das heißt: die Stände waren geblieben und zu Logen ausgeputzt; unter der

niedrigen Decke hing ein kleiner eiserner Kronleuchter, und damit er wie in den großen Theatern verschwinden konnte, wenn das „Klingkling" der Glocke des Souffleurs erschallte, war über ihm eine umgekehrte große Tonne angebracht."

„„Klingkling!"" und der kleine eiserne Kronleuchter machte einen Satz von einer halben Elle und verschwand in die Tonne; und nun wußte man, daß die Komödie anfing. Ein junger Fürst mit seiner Gemahlin, die eben durch das Städtchen reisten, wohnten der Vorstellung bei; darum war das Haus gedrängt voll. Nur unter dem Kronleuchter war es wie ein kleiner Krater; dort saß keine Menschenseele, denn die Lichter tropften; „„Tropf! Tropf!"" Ich sah Alles, denn es war drinnen so warm, daß man alle Luken geöffnet hatte. Draußen standen die Knechte und Mägde und guckten durch die Luken, obgleich die Polizei mit drinnen saß und mit dem Stocke drohte. Dicht am Orchester erblickte man das junge Fürstenpaar in zwei alten Lehnsesseln, in denen sonst der Bürgermeister und die Frau Bürgermeisterin Platz nahmen, heute mußten diese aber auf hölzernen Bänken sitzen, gleich den andern gewöhnlichen Bürgersleuten. „„Jetzt sieht man, daß höher über hoch geht!"" bemerkte im Stillen die Dame; das Ganze erhielt dadurch einen noch festlichern Anstrich; der Kronleuchter machte Sätze, dem Pöbel wurden die Finger geklopft und ich, der Mond — wohnte der Vorstellung bis zum Schluß bei."

Fünfter Abend.

„Gestern," fing der Mond an, „blickte ich auf das bewegte Paris nieder; mein Auge drang in die Gemächer des Louvre. Eine alte Großmutter, ärmlich gekleidet, — sie gehörte den ge-

ringeren Klassen an, — folgte einem der untergeordneten Bedienten in den großen, leeren Thronsaal, dieser war es, den sie sehen wollte, sehen mußte; es hatte ihr manches kleine Opfer, viele Worte gekostet, ehe sie so weit gelangte. Sie faltete ihre magern Hände und blickt andächtig umher, als befände sie sich in einem Gotteshause. „„Hier war es!““ sagte sie, „„hier!““ und sie näherte sich dem Throne, von dem der reiche, mit goldenen Fransen besetzte Sammet herabhing. „„Da!““ rief sie, „„da!““ und sie kniete und küßte den Purpurteppich — ich glaube, sie weinte. „„Dieser Sammet war es aber nicht,““ sagte der Bediente, und ein Lächeln spielte um seinen Mund. „„Aber hier war es doch,““ erwiderte die Frau, „„so sah es doch auch aus.““ „„So, und doch nicht so,““ antwortete er; „„die Fenster waren eingeschlagen, die Thüren ausgehoben, auf dem Fußboden floß Blut! — Sie kann doch sagen: Mein Enkel ist auf dem Throne Frankreichs gestorben.““ „„Gestorben!““ wiederholte die alte Frau — Ich glaube nicht, daß weiter etwas gesprochen wurde, auch verließen sie bald den Saal. Die Abenddämmerung verschwand und mein Licht bestrahlte doppelt hell den reichen Sammet auf dem Throne Frankreichs. Für wen hältst Du wohl die alte Frau? — Ich werde Dir eine Geschichte erzählen. Es geschah in der Julirevolution, am Abend des glänzendsten Siegestages, als jedes Haus eine Festung war, jedes Fenster eine Schanze; — das Volk stürmte die Tuilerien. Selbst Frau und Kinder befanden sich unter den Kämpfenden, sie drangen in die Gemächer und Säle des Schlosses. Ein armer, halberwachsener Knabe in Lumpen kämpfte muthig unter den älteren Kriegern; tödtlich verwundet von mehreren Bayonnetstichen sank er zusammen; das geschah in dem Thronsaale; man legte den Blutenden auf den Thron Frankreichs, wickelte den Sammet um seine Wunden, sein Blut strömte auf den königlichen Purpur. Das war

ein Gemälde! Der prächtige Saal, die kämpfenden Gruppen! Eine zerbrochene Fahne lag auf dem Fußboden, die dreifarbige Flagge wehte über den Bayonneten, und auf dem Throne der arme Knabe mit dem blassen verklärten Gesicht, die Augen gen Himmel gerichtet, während seine Glieder im Todeskampfe zuckten; seine nackte Brust, seine ärmliche Kleidung, halb bedeckt von dem reichen, mit silbernen Lilien gestickten Sammet. An des Knaben Wiege war prophezeit: „„Auf Frankreichs Throne wird er sterben!"" Das Mutterherz träumte von einem zweiten Napoleon. — Meine Strahlen haben den Immortellenkranz auf seinem Grabe geküßt, meine Strahlen haben in dieser Nacht die Stirn der alten Großmutter geküßt, während sie träumend das Bild erblickte, welches Du hier zeichnen kannst: „„Der arme Knabe auf dem Throne Frankreichs.""

Sechster Abend.

„In Upsala bin ich gewesen," sagte der Mond. „Ich blickte hinunter auf die große Ebene mit dem ärmlichen Grase und den unfruchtbaren Feldern. Ich spiegelte mich in dem Fyris-Flusse, während das Dampfboot die Fische ins Schilf trieb. Unter mir flogen die Wolken und warfen lange Schatten über die sogenannten Gräber von Odin, Thor und Freya. In dem dürftigen Rasen, der die Hügel bekleidet, sind Namen eingeschnitten. Hier ist kein Denkstein, worin der Reisende seinen Namen einhauen, keine Felsenwand, worauf er ihn malen lassen könnte; deshalb läßt der Besuchende den Rasen wegstechen. Die nackte Erde blickt in großen Buchstaben und Namen durch; sie bilden ein Netz über die großen Hügel. Eine Unsterblichkeit, welche der neue Rasen bald deckt! Oben auf dem Hügel stand

ein Mann, ein Sänger; er leerte das Methhorn mit dem breiten silbernen Rand und lispelte einen Namen: er bat die Winde, ihn nicht zu verrathen, aber ich hörte den Namen. Ich kannte ihn; eine Grafenkrone funkelte darüber und deßhalb nannte er ihn nicht laut. Ich lächelte: eine Dichterkrone schmückt ja den seinigen! Der Adel Eleonorens von Este ist an Tasso's Namen geknüpft. Auch weiß ich, wo der Schönheit Rose blüht!" —

So sprach der Mond und zwischen uns trat eine Wolke. Mögen keine Wolken den Dichter von der Rose trennen.

Siebenter Abend.

„Längs dem Strande erstreckt sich ein Wald von Fichten und Buchen, so frisch und so duftend: Hunderte von Nachtigallen besuchten ihn jedes Frühjahr. Dicht dabei ist das Meer, das ewig wechselnde Meer, und zwischen beiden läuft der breite Fahrweg hin. Ein Wagen nach dem andern rollt darüber; ich folgte ihnen nicht; mein Auge ruht am liebsten auf einem Punkte. Dort liegt ein Hünengrab. Brombeerranken und Schlehendorn wuchern zwischen den Steinen. Hier ist Poesie in der Natur. Wie glaubst Du wohl, daß die Menschen diese auffassen? Ich will Dir erzählen, was ich am vorigen Abend und in der Nacht dort hörte. Zuerst kamen zwei reiche Gutsbesitzer gefahren. „„Das sind herrliche Bäume!"" sagte der Eine. „„Jeder giebt gewiß zehn Fuder Brennholz,"" antwortete der Andere. „„Der Winter wird hart werden; vergangenes Jahr bekamen wir für die Klafter vierzehn Thaler"" — und fort waren sie. „„Der Weg ist hier erbärmlich,"" meinte ein anderer Fahrender. „„Daran sind die ver-

dammten Bäume Schuld,"" antwortete sein Nachbar, „„hier ist kein Luftzug, der Wind kann nur von der Seeseite hierher kommen"" — und sie rollten davon. Auch der Eilwagen fuhr vorüber. Alle Passagiere schliefen an diesem schönen Punkte; der Postillon blies ins Horn, aber er dachte nur: „„Ich blase doch schön: Hier hallt es recht hübsch; ob es wohl Denen drinnen gefällt?"" Und fort war der Eilwagen. Alsdann kamen zwei junge Burschen zu Pferde angesprengt. Da ist Jugend und Champagner im Blute, dachte ich; sie blickten mit einem Lächeln nach dem moosbewachsenen Hügel und dem dichten Gebüsche. „„Hier möchte ich wohl mit des Müllers Christine ein wenig spazieren gehen!"" sagte der Eine — und fort waren sie.

Die Blumen dufteten sehr stark; jedes Lüftchen schlummerte; es war, als sei das Meer ein Theil des Himmels, der über das tiefe Thal gespannt war. Ein Wagen fuhr vorüber; es saßen sechs Personen darin; vier schliefen, der Fünfte dachte an seinen neuen Sommerrock, der ihm sehr gut stehen müsse; der Sechste wandte sich an den Kutscher und fragte, ob an dem Steinhaufen etwas Merkwürdiges sei. „„Nein!"" antwortete der Kutscher; „„es ist nur ein Steinhaufen, aber die Bäume sind merkwürdig."" — „„Wie so?"" „„Ja, das will ich Ihnen sagen, die sind sehr merkwürdig. Sehen Sie, wenn im Winter der Schnee sehr hoch liegt und Alles verweht und kein Weg zu sehen ist, dann dienen mir diese Bäume als Zeichen; nach diesen richte ich mich, um nicht in die See zu fahren, sehen Sie, deßhalb sind die Bäume merkwürdig."" Jetzt kam ein Maler, sein Auge funkelte; er sagte kein Wort, sondern pfiff; die Nachtigallen schlugen, eine lauter als die andere. „„Halt' das Maul!"" rief er und notirte dann ganz genau alle Farben und Uebergänge. „„Blau, Lila, Dunkelbraun! Es kann ein schönes Gemälde

werden."" Er faßte es auf, wie der Spiegel ein Bild, und dazu pfiff er einen Marsch von Rossini. Zuletzt kam ein armes Mädchen; sie ruhte auf dem Hünengrabe aus und legte ihre Last ab; das schöne, blasse Gesicht bog sich lauschend nach dem Walde hin; ihre Augen funkelten, sie blickte über die See und den Himmel, die Hände falteten sich: ich glaube, sie betete ein „„Vaterunser."" Sie selbst verstand das Gefühl nicht, welches sie durchströmte, aber ich weiß, daß noch nach Jahren diese Minute und die Natur ringsum weit schöner, ja weit getreuer, als der Maler sie mit den Farben auf das Papier brachte, ihr vor der Erinnerung schweben wird. Meine Strahlen folgten ihr, bis das Morgenroth ihre Stirne küßte."

Achter Abend.

Es hingen schwere Wolken am Himmel, der Mond kam gar nicht zum Vorschein; ich stand doppelt einsam in meiner kleinen Kammer und sah hinaus in die Luft, wo er hätte erscheinen sollen. Meine Gedanken flogen weit umher, hinauf zu meinem großen Freunde, der mir jeden Abend so hübsche Geschichten erzählte und mir Bilder zeigte. Ja, was hat der nicht Alles erlebt! Er glitt über die Gewässer der Sündfluth, lächelte gerade so, wie er zu mir herunterblickte, auf Noah's Arche nieder, und brachte Trost und Kunde von einer neuen Welt, die hervorblühen würde. Als das Volk Israel's weinend an Babylon's Flusse stand, schaute er wehmüthig nach den Weiden, wo die Harfen hingen. Als Romeo den Balcon erklomm, und der Liebe Weihekuß wie ein Cherub gen Himmel stieg, schwebte der runde Mond, halb zwischen dun-

keln Cypressen versteckt, in der durchsichtigen Luft. Er hat den Helden auf St. Helena erblickt, wenn er von dem einsamen Felsen über das Weltmeer schaute, während große Gedanken in seiner Brust stürmten. Ja, was kann der Mond nicht Alles erzählen! Das Weltleben ist für ihn ein Märchen. Heute sehe ich Dich nicht wieder, alter Freund! Heute kann ich kein Bild der Erinnerung an Deinen Besuch zeichnen! Und wie ich träumend in die Wolken blickte, wurde es hell; es war ein Strahl des Mondes, aber er verschwand wieder; dunkle Wolken zogen vorüber, es war aber doch ein Gruß, ein freundlicher Abendgruß, vom Monde mir dargebracht.

Neunter Abend.

Die Luft war wieder klar; mehrere Abende waren vergangen; der Mond stand im ersten Viertel. Er gab mir auf's Neue die Idee zu einer Skizze; höre, was er mir erzählte.

„Ich folgte dem Polarvogel und dem schwimmenden Wallfische nach Grönlands östlicher Küste; unfruchtbare eisbedeckte Felsen und finstere Wolken umschlingen dort ein Thal, wo Weidengestrüpp und Heidelbeerkraut in reichem Flor standen. Die duftende Lychnis verbreitete süßen Geruch; mein Licht war matt, mein Gesicht blaß wie die Nixenblume, welche, von ihrem Stengel losgerissen, wochenlang auf dem Wasser getrieben hat. Die Nordlichtkrone brannte; ihr Ring war breit, und von ihr aus gingen die Strahlen wie wirbelnde Feuersäulen über den ganzen Himmel und spielten in Grün und Roth. Die in der Nähe Wohnenden versammelten sich zu Tanz und Lustbarkeit, aber an diese prächtige Erscheinung gewöhnt, würdigten sie dieselbe kaum eines Blickes. „„Lassen

wir nun die Seelen der Verstorbenen Ball spielen mit den Köpfen der Wallrosse!"" dachten sie ihrem Glauben gemäß, und hatten nur Sinn und Augen für Gesang und Tanz. Mitten im Kreise stand, ohne Pelz, ein Grönländer mit seiner Maultrommel und stimmte einen Gesang an von dem Seehundsfang, und der Chor antwortete mit: „„Eia! Eia! A!"" und sie sprangen in ihren weißen Pelzen im Kreise herum; es sah einem Eisbären=Ball ähnlich. Die Augen und der Kopf machten die kühnsten Bewegungen. Nun begann Gericht und Urtheil. Diejenigen, welche sich veruneinigt hatten, traten auf; der Beleidigte improvisirte die Fehler seines Gegners, keck und spottend, Alles beim Tanz nach der Trommel; der Angeklagte antwortete eben so pfiffig, während die Versammlung lachte und ihr Urtheil fällte. Die Felsen dröhnten, die Gletscher krachten, die großen herunterfallenden Massen zerstoben während des Falles: es war eine grönländische, herrliche Sommernacht! Hundert Schritte entfernt, unter dem offenen Zelte von Fellen lag ein Kranker; noch strömte das Leben durch sein warmes Blut, aber doch mußte er sterben, denn er selbst war davon überzeugt und Alle, die rings umher standen, waren es; deshalb nähte seine Frau ihn bereits in einen Ueberzug von Fellen, damit sie nachher nicht nöthig hätte, den Todten zu berühren. Und sie frug: „„Wünschest Du auf dem Felsen in dem festen Schnee begraben zu werden? Ich werde die Stelle mit Deinem Kajac und Deinen Pfeilen schmücken; der Angekokk soll über sie weglanzen. Oder ziehst Du vor, ins Meer gesenkt zu werden?"" — „„Ins Meer!"" lispelte er, und nickte mit einem wehmüthigen Lächeln. „„Das ist ein angenehmes Sommerzelt!"" sagte die Frau; „„dort tummeln sich Tausende von Seehunden, da schläft das Wallroß zu Deinen Füßen, und die Jagd ist gefahrlos und lustig!"" Und die Kinder rissen heulend die aus-

gespannte Haut von dem Fensterloche, damit der Todte zum Meere geführt werden konnte, zum wogenden Meere, das ihm im Leben Nahrung gewährte, ihm jetzt im Tode Ruhe giebt. Die schwimmenden, wie Tag und Nacht wechselnden Eisberge wurden sein Denkmal. Der Seehund schläft auf der Eisscholle, der Sturmvogel fliegt darüber hinweg."

Zehnter Abend.

„Ich kannte einer alte Jungfer," erzählte der Mond; „sie trug jeden Winter einen Ueberrock von gelbem Atlas; er blieb stets neu; es war ihre einzige Mode. Jeden Sommer trug sie einen und denselben Strohhut und ich glaube, ein und dasselbe blaugraue Kleid.

Nur zu einer alten Freundin quer über die Straße ging sie; in den letzten Jahren that sie auch dies nicht, denn die Freundin war todt. In ihrer Einsamkeit war meine alte Jungfer stets am Fenster geschäftig, vor welchem während des ganzen Sommers hübsche Blumen standen und im Winter herrliche Kresse, auf einen Hutfilz gesäet. In dem letztvergangenen Monate sah ich sie nicht mehr am Fenster; aber sie lebte noch, das wußte ich, denn ich hatte sie noch nicht die große Reise antreten sehen, von der sie mit ihrer Freundin so oft sprach. „„Ja!"" pflegte sie dann zu sagen, „„wenn ich einmal sterbe, werde ich eine weitere Reise zu machen haben, als während meines ganzen Lebens; sechs Meilen von hier ist unser Familienbegräbniß; dorthin werde ich gebracht, dort werde ich schlafen bei den Andern von meiner Verwandtschaft."" Gestern Nacht hielt ein Wagen vor dem Hause; man trug einen Sarg heraus: nun wußte ich, daß

sie gestorben sei. Man legte Stroh um den Sarg und fuhr davon. Da schlief die stille alte Jungfer, die in dem letzten Jahre das Haus nicht verlassen hatte. Der Wagen rollte zum Thore hinaus, schnell, als gelte es einer Spazierfahrt. Auf der Landstraße ging es noch schneller. Der Kutscher blickte mitunter verstohlen hinter sich: ich glaube, er fürchtete, sie in ihrem gelben Atlasrock auf dem Sarge sitzen zu sehen. Deshalb peitschte er die Pferde unvernünftig und hielt dabei die Zügel so straff angezogen, daß die Pferde schäumten. Sie waren jung und muthig; ein Hase sprang über den Weg; sie gingen durch. Die alte stille Jungfer, die Jahr aus Jahr ein sich zu Hause nur in langsamem Kreisgange bewegt hatte, fuhr nun, eine Todte, über Stock und Stein auf der offenen Landstraße. Der Sarg, in Strohdecken gehüllt, flog herab und blieb auf dem Wege liegen, während Pferde, Kutscher und Wagen in wildem Fluge von dannen jagten. Die Lerche stieg singend vom Felde auf, zwitscherte ihren Morgengesang über dem Sarg, setzte sich darauf und pickte mit dem Schnabel in die Strohdecke, als wollte sie sie zerreißen. Die Lerche erhob sich wieder singend, und ich zog mich zurück hinter die rothen Morgenwolken."

Elfter Abend.

„Es wurde eine Hochzeit gefeiert," erzählte der Mond. „Lieder wurden gesungen, Gesundheiten ausgebracht, Alles war reich und prächtig; die Gäste entfernten sich, es war schon Mitternacht vorüber, die Mütter küßten Braut und Bräutigam; ich sah diese allein, die Vorhänge waren aber beinahe ganz zugezogen, eine Lampe beleuchtete das trauliche

Zimmer. „„Gott Lob, daß sie fort sind!““ sagte er, und küßte ihre Hände und Lippen; sie lächelte und weinte, ruhte an seiner Brust, bebend, wie die Lotosblume auf dem strömenden Wasser. Und sie sprachen süße, selige Worte. „„Ruhe sanft!““ so sprach er, und sie zog die Vorhänge zurück. „„Wie herrlich doch der Mond scheint!““ sagte sie; „„wie sanft, wie hell!““ und sie löschte die Lampe aus, es wurde dunkel in der traulichen Kammer, und doch strahlte mein Licht, wie seine Augen strahlten. Weiblichkeit, küsse des Dichters Harfe, wenn er die Mysterien des Lebens besingt!“

Zwölfter Abend.

„Ich will Dir ein Bild von Pompeji geben,“ sagte der Mond. „Ich war in der Vorstadt, in der Straße der Gräber, wie sie sie nennen, wo die schönen Denkmäler stehen, wo vor Zeiten die jubelnden Jünglinge, Rosen um die Schläfe, mit den schönen Schwestern der Lais tanzten. Jetzt herrschte hier Todtenstille; deutsche Söldlinge im neapolitanischen Dienste hielten Wache, spielten Karte und würfelten; eine Schaar Fremder von jenseits der Berge zog in die Stadt ein, von einer Wache begleitet. In meinem vollen Lichte wollten sie die aus dem Grabe erstandene Stadt sehen, und ich zeigte ihnen die Spuren der Wagenräder in den mit breiten Lavasteinen gepflasterten Straßen, ich zeigte ihnen die Namen an den Thüren und die noch aushängenden Schilder; sie sahen in den kleinen Höfen die Bassins der Springbrunnen, mit Muscheln geschmückt, aber kein Wasserstrahl stieg empor, keine Lieder ertönten aus den reichgemalten Gemächern, wo der eherne Hund die Thür bewachte.

Es war die Stadt der Todten; nur der Vesuv donnerte noch seine ewige Hymne, von welcher jeder einzelne Vers von den Menschen ein neuer Ausbruch genannt wird. Wir gingen nach dem Tempel der Venus, aus schneeweißem Marmor aufgeführt, mit seinem Hochaltar vor der breiten Treppe und mit frisch emporgeschossenen Trauerweiden zwischen den Säulen; die Luft war durchsichtig und blau, den Hintergrund bildete der schwarze Vesuv, aus dem das Feuer emporstieg wie der Stamm der Pinie. Darüber lag die Rauchwolke in der Stille der Nacht, wie die Krone der Pinie, aber in blutigrother Beleuchtung. Unter der Gesellschaft war eine Sängerin, eine wirkliche und große Sängerin, ich bin Zeuge der ihr gebrachten Huldigungen in Europa's größten Städten gewesen. Als sie sich dem tragischen Theater nahten, nahmen sie Alle Platz auf den steinernen Stufen des Amphitheaters; ein kleiner Theil desselben wurde wieder gefüllt, wie vor Jahrtausenden. Die Bühne stand noch unverändert mit den gemauerten Coulissen und den beiden Bogen im Hintergrunde, durch welche man dieselbe Decoration, wie damals schaut, die Natur selbst, die Berge zwischen Sorrento und Amalfi. Die Sängerin bestieg scherzend die Bühne des Alterthums und sang. Der Ort begeisterte sie, ich mußte an das wilde Pferd Arabiens denken, wenn es schnaubend die Mähne sträubt und von dannen jagt, es war dieselbe Leichtigkeit und Sicherheit; ich mußte an die schmerzerfüllte Mutter unter Golgatha's Kreuz denken, es war derselbe tief gefühlte Schmerz. Und ringsumher ertönte, wie vor tausend Jahren, Beifall und Jubel: „„Glückliche, vom Himmel Begabte!““ jubelten Alle. Fünf Minuten später war die Bühne leer, die Gesellschaft verschwunden, keine Töne wurden mehr gehört, — Alle fort, aber die Ruinen standen unverändert, wie sie noch nach Jahrhunderten stehen werden, und Niemand

weiß dann etwas von dem Beifalle des Augenblicks und von der schönen Sängerin, von ihren Tönen, ihrem Lächeln; Alles ist vergessen und vorüber, selbst für mich wird diese Stunde ein entschwundener Moment sein."

Dreizehnter Abend.

„Ich blickte in die Fenster eines Redacteurs," sagte der Mond, „es war irgendwo in Deutschland, ich sah schöne Meubles, viele Bücher und ein Chaos von Zeitungsblättern. Mehrere junge Männer waren zugegen, der Redacteur selbst stand an seinem Pulte, zwei kleine Bücher, beide von jungen Schriftstellern, sollten angekündigt werden. „„Das eine ist mir zugestellt worden,"" sagte er, „„ich habe es noch nicht gelesen, aber es ist schön ausgestattet; was halten Sie von dem Inhalte?"" „„Oh!"" sagte der Eine, er war selbst ein Dichter, — „„der ist schön, freilich etwas breit, aber lieber Gott! Der Verfasser ist noch jung; die Verse könnten allerdings besser sein. Die Gedanken sind gesund, freilich sind darunter viele Gemeinplätze! Doch was soll man sagen? Man kann nicht immer etwas Neues erfinden. Sie können ihn immerhin loben! Daß etwas Großes aus ihm wird, glaube ich nicht. Aber er ist belesen, ein vorzüglicher Orientalist, hat ein gesundes Urtheil. Er ist es, der die hübsche Recension meiner „„Phantasie über das häusliche Leben"" geschrieben hat, man muß nachsichtig gegen den jungen Mann sein.""

„„Aber er ist ja ein wahres Pferd!"" meinte einer der andern anwesenden Herrn. „„Nichts ist in der Poesie schreck-

licher, als die Mittelmäßigkeit, diese überschreitet er keinenfalls.""

„„Der arme Teufel!"" sagte der Dritte, „„und seine Tante ist doch so glücklich über ihn: sie ist es, Herr Redacteur, die so viele Subscribenten auf ihre letzte Uebersetzung gesammelt hat."" „„Die gute Frau! Ja, ich habe das Buch kurz angezeigt. Unverkennbares Talent! Eine willkommene Gabe! Eine Blume im Garten der Poesie: hübsch ausgestattet u. s. w. Aber das andere Buch, — der Verfasser will wahrscheinlich, daß ich es kaufen soll! — Ich höre, es wird gelobt. Genie hat er! Glauben Sie nicht auch?""

„„Ja die ganze Welt sagt es,"" antwortete der Dichter, „„aber es ist etwas wild ausgefallen. Besonders die Interpunction ist genial!""

„„Es wird gut für ihn sein, wenn man ihn ein wenig durchbechelt und ärgert, sonst bekommt er eine zu große Meinung von sich selbst.""

„„Aber das wäre unbillig,"" äußerte der Vierte; „„wir wollen nicht an den kleinen Fehlern mäkeln, sondern über das viele vorhandene Gute uns freuen, er sticht sie doch Alle aus!"" „„Mit nichten! Wenn er wirklich ein echtes Genie ist, so wird er auch die scharfe Lauge vertragen. Es giebt Leute genug, die ihn loben; machen wir ihn nicht ganz verrückt!""

„„Unverkennbares Talent!"" schrieb der Redacteur hin, „„die gewöhnlichen Nachlässigkeiten; daß er auch unglückliche Verse schreiben kann, sieht man auf Pagina 25, wo sich zwei Hiaten vorfinden. Studium der Alten wird empfohlen u. s. w."" — „Ich entfernte mich," sagte der Mond, „und blickte durch die Fenster in dem Hause der Tante; da saß der gefeierte Dichter, der zahme, ihm huldigten alle Eingeladenen und er war glücklich.

Ich suchte auch den andern Dichter auf, den wilden; er befand sich gleichfalls in großer Gesellschaft bei seinem Beschützer, wo man das Buch des zahmen Dichters besprach. „„Ich werde auch das Ihrige lesen!““ sagte der Mäcen, „„aber ehrlich gesprochen, Sie wissen, daß ich Ihnen meine Meinung nie vorenthalte, ich erwarte nicht viel davon, Sie sind viel zu wild, viel zu phantastisch. — Aber das muß man Ihnen lassen, als Mensch sind Sie sehr achtungswerth!““ Ein junges Mädchen saß in einem Winkel und las in einem Buche:

In den Staub des Talentes Glorie,
Alltägliches aber macht Glück;
Zwar eine alte Historie,
Doch täglich spielt das Stück.“

Vierzehnter Abend.

Der Mond erzählte: „An dem Waldwege stehen zwei Bauernhäuschen, die Thüren sind niedrig, die Fenster bald hoch oben, bald tief unten, um sie herum wachsen Weißdorn und Berberitzen. Das Dach ist bemoost und mit gelben Blumen und Hauslattich bewachsen. Braunkohl und Kartoffeln sind die einzigen Gewächse des Gartens; auf dem Zaune aber blüht ein Fliederbaum und unter diesem saß ein kleines Mädchen; sie heftete ihre braunen Augen auf die alte Eiche zwischen den beiden Hütten.

Es war ein alter, welker Stamm, oben abgesägt, und ein Storch hatte sein Nest darauf gebaut, er stand darin und klapperte mit dem Schnabel. Ein kleiner Knabe kam herbei und stellte sich an des Mädchens Seite, sie waren

Geschwister. „„Wonach siehst Du?““ fragte er. „„Ich sehe nach dem Storche!““ sagte sie. „„Die Nachbarin hat mir gesagt, daß er uns heute ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen bringt, jetzt passe auf, wenn es kommt!““ — „„Der Storch bringt nichts,““ erwiderte der Knabe, „„darauf kannst Du Dich verlassen; die Nachbarin hat es auch mir erzählt, sie lachte aber dazu, deshalb fragte ich sie, ob sie sagen könne: bei Gott! Das könne sie nicht, und daraus sehe ich, daß die Geschichte mit den Störchen nicht wahr ist und daß man uns Kindern so etwas aufheftet.““ — „„Aber woher sollten denn die kleinen Kinder kommen?““ fragte das Mädchen. „„Die bringt der liebe Herrgott unter seinem Mantel, kein Mensch kann aber den lieben Gott sehen, und darum merken wir es nicht, wenn er sie bringt!““ In demselben Augenblicke raschelte es durch die Zweige des Fliederbaumes, die Kinder falteten die Hände und sahen einander an; es war gewiß der liebe Gott, der das Kleine brachte. Und sie faßten sich bei der Hand, die Thüre des Hauses ging auf, es war die Nachbarin. „„Kommt jetzt herein!““ sagte sie. „„Seht einmal, was der Storch gebracht hat, es ist ein kleiner Bruder!““ Und die Kinder nickten, sie wußten ja schon ganz sicher, daß er angekommen sei.“

Fünfzehnter Abend.

„Ich glitt über die Lüneburger Haide,“ sagte der Mond; „eine einsame Hütte lag am Wege, einige ärmliche Büsche standen dabei und eine Nachtigall, die sich verirrt hatte, schlug. In der Kälte der Nacht mußte sie sterben; es war

ihr Abschiedsgesang, welchen ich hörte. Die Morgenröthe schimmerte. Ich sah eine Karawane auswandernder Bauernfamilien, die nach Hamburg wollten, um mit einem Schiffe Amerika zu erreichen, wo ihnen das Glück, das geträumte, blühen würde. Die Mütter trugen die kleinen Kinder auf dem Rücken, die größeren trippelten nebenher, ein elendes Pferd zog einen Karren mit wenigem Hausgeräthe. Der kalte Wind sauste, deshalb schmiegte das kleine Mädchen sich dichter an seine Mutter, die, zu meiner abnehmenden Scheibe emporblickend, an ihre bittere Noth daheim dachte und an die schweren Abgaben, welche sie nicht hatten erschwingen können. Und so dachte die ganze Karawane; die rothe Morgendämmerung leuchtete deshalb als ein Evangelium von der Sonne des Glücks, die ihnen aufgehen würde; sie hörten die sterbende Nachtigall schlagen, sie war kein falscher Prophet, sondern ein Vorbote des Glücks. Der Wind sauste, daher verstanden sie ihren Gesang nicht: „„Fahret getrost über das Meer! Die weite Ueberfahrt hast Du ja bezahlt mit Allem, was Dein war, arm und hilflos sollst Du Dein Land Kanaan betreten. Du mußt Dich, Deine Frau, Deine Kinder verkaufen. Doch lange sollen Eure Leiden nicht währen. Hinter dem breiten, duftenden Blatte lauert die Göttin des Todes, ihr bewillkommnender Kuß haucht tödtende Fieber in Dein Blut. Fahre hin! fahre hin über die schwellenden Wogen!"" — Und die Karawane horchte freudig dem Gesange der Nachtigall, denn er verkündete ja Glück. Der Tag brach durch die lichten Wolken; Landleute gingen über die Haide zur Kirche; die schwarzgekleideten Frauen mit ihrem weißen Kopfputze schienen wie Geister aus den alten Kirchengemälden herausgetreten. Ringsumher die weite todte Fläche, ringsum das welke braune Haidekraut, schwarze, abgesengte Ebenen

zwischen weißen Sandhügeln. Die Frauen trugen ihr Gesangbuch und wanderten zur Kirche. O! betet! Betet für Die, die zum Grabe wandern, jenseits des wogenden Meeres!"

Sechzehnter Abend.

„Ich kenne einen Polichinell," sagte der Mond, „das Publicum jubelt, so bald es ihn erblickt, jede seiner Bewegungen wird komisch, jede versetzt das ganze Haus in lautes Gelächter, und doch ist nichts darin berechnet, es ist wahre Natur. Als er noch als kleiner Junge mit den Knaben herumsprang, war er schon Polichinell, die Natur hatte ihn dazu bestimmt und mit einem Höcker auf dem Rücken und einem Höcker auf der Brust versehen; sein Inneres dagegen, das Geistige, war reich ausgestattet. An Tiefe des Gefühls, an Elasticität des Geistes übertraf ihn Niemand. Das Theater war die Welt seiner Ideale. Hätte er einen schlanken und wohlgebauten Körper gehabt, so wäre er der erste Tragiker jeder Bühne geworden; das Heroische, das Große erfüllt seine Seele, und doch mußte er Polichinell werden. Selbst sein Schmerz und seine Melancholie vermehrten die komische Trockenheit seines scharfgezeichneten Gesichtes und erregten das Gelächter des zahlreichen Publicums, welches seinem Liebling Beifall spendete. Die liebliche Columbine war zwar freundlich und gut gegen ihn, wollte aber doch am liebsten Harlekin heirathen; es wäre doch gar zu lächerlich gewesen, wenn in der Wirklichkeit die Schönheit und die Häßlichkeit sich verbunden hätten.

Wenn Polichinell recht verstimmt war, vermochte sie allein

ihm ein Lächeln, ja sogar ein herzliches Lachen abzuzwingen; zuerst war sie mit ihm melancholisch, dann etwas ruhiger, zuletzt aber von Heiterkeit erfüllt. „„Ich weiß recht wohl, was Ihnen fehlt!““ sagte sie, „„ja! es ist die Liebe,““ — und er mußte lachen. „„Ich und Liebe!““ rief er, „„das würde sich drollig ausnehmen! Wie das Publicum applaudiren würde!““ „„Gewiß, es ist die Liebe,““ fuhr sie fort und fügte mit komischem Pathos hinzu: „„Ich bin es, die Sie lieben!““ So etwas mag man wohl sagen, wenn man weiß, daß keine Rede davon sein kann. — Der Polichinell sprang auch lachend hoch in die Höhe, nun war die Melancholie vergessen. — Und doch hatte sie nur die Wahrheit gesprochen; er liebte sie, liebte sie heiß, wie er das Erhabene und Große in der Kunst liebte! An ihrem Hochzeittage war er die lustigste Figur, in der Nacht aber weinte er; hätte das Publicum das verzerrte Gesicht gesehen, es würde applaudirt haben. — In diesen Tagen starb Columbine; am Begräbnißtage wurde von Harlekin nicht verlangt, daß er sich auf den Brettern zeigen sollte, er war ja ein betrübter Wittwer. Der Direktor mußte etwas recht Lustiges aufführen lassen, damit das Publicum nicht gar zu sehr die liebliche Columbine und den leichten Harlekin vermißte, deshalb mußte Polichinell doppelt ausgelassen sein, er tanzte und sprang mit Verzweiflung im Herzen, es wurde applaudirt und gejauchzt: bravo! bravissimo! Polichinell wurde herausgerufen. Oh! er war unvergleichlich. — — Gestern Nacht wanderte der kleine Unhold allein zur Stadt hinaus nach dem einsamen Gottesacker. Der Blumenkranz auf Columbinens Grabe war schon verwelkt; dort setzte er sich nieder, es war zum Malen, den Kopf auf die Hände gestützt, die Augen nach mir gewandt; er nahm sich aus wie ein Monument, ein Polichinell auf

dem Grabe, eigenthümlich und komisch! Hätte das Publicum seinen Liebling gesehen, gewiß würde es applaudirt haben: Bravo, Pulcinella, bravo bravissimo!

Siebzehnter Abend.

Höre, was der Mond mir erzählt! „Ich habe den Cadetten Offizier werden und sich zum ersten Male in seine prächtige Uniform kleiden sehen; ich habe das junge Mädchen in ihrem Brautstaate gesehen und des Fürsten junge Braut glücklich in ihrem Prachtanzuge; aber nie habe ich eine Seligkeit erblickt, ähnlich der eines kleinen vierjährigen Mädchens, welches ich heute Abend beobachtete. Sie hatte ein neues blaues Kleid erhalten und einen neuen Rosa-Hut; der Staat war eben angelegt und Alle riefen nach Licht, denn des Mondes Strahlen, die durch das Fenster drangen, waren nicht hell genug, ganz andere Lichter mußten angebrannt werden. Da stand das kleine Mädchen steif wie eine Puppe, die Arme ängstlich von dem Kleide ab ausstreckend, die Finger weit auseinander gespreizt. O welche Seligkeit strahlte aus ihren Augen, aus ihrem ganzen Gesicht! „„Morgen sollst Du in dem Kleide ausgehen!““ sagte die Mutter, und die Kleine blickte auf zu ihrem Hut und wieder nieder zu ihrem Kleide und lächelte selig. „„Mutter!““ rief sie, „„was werden wohl die kleinen Hündchen denken, wenn sie mich in diesem Staate erblicken?““

Achtzehnter Abend.

„Ich habe," sagte der Mond, „Dir von Pompeji, dieser Leiche einer Stadt, in der Reihe der lebendigen Städte ausgestellt, erzählt; ich kenne eine andere noch seltsamere, sie ist keine Leiche, aber das Gespenst einer Stadt. Ueberall, wo die Strahlen der Springbrunnen in Marmorbecken plätschern, kommt es mir vor, als hörte ich das Märchen von der schwimmenden Stadt. Ja, der Strahl des Wassers mag von ihr erzählen, die Wellen des Strandes mögen von ihr singen! Ueber der Fläche des Meeres ruht oft ein Nebel, das ist ihr Wittwenschleier; der Bräutigam des Meeres ist todt, sein Schloß und seine Stadt ist sein Mausoleum! Kennst Du diese Stadt? Nie hörte sie das Rollen der Räder oder den Hufschlag des Pferdes in ihren Straßen, dort schwimmt nur der Fisch herum und gespensterhaft fliegt die schwarze Gondel über das grüne Wasser. Ich will," sagte der Mond, „Dir das Forum der Stadt, den größten Platz derselben, zeigen, und Du wirst Dich in die Stadt der Märchen versetzt glauben. Das Gras wuchert zwischen den breiten Fliesen, und in der Morgendämmerung flattern Tausende von zahmen Tauben um den freistehenden, hohen Thurm herum. Auf drei Seiten bist Du von Bogengängen umgeben. Unter ihnen sitzt still der Türke mit seiner langen Pfeife, der schöne Griechenknabe lehnt sich an die Säule und betrachtet die aufgerichteten Trophäen, die hohen Masten, Andenken an die verschwundene Macht. Die Flaggen hängen gleich Trauerflor herab. Ein Mädchen ruht dort aus, die schweren Eimer, mit Wasser gefüllt, hat sie hingesetzt, das Joch, an welchem sie dieselben getragen hat, ruht auf einer ihrer Schultern, sie lehnt sich an den Siegesmast. Es ist kein Feenschloß, sondern eine Kirche, die

Du vor Dir erblickst, die vergoldeten Kuppeln, die glänzenden Kugeln ringsum glänzen in meinem Lichte; die prächtigen, ehernen Rosse oben haben Reisen gemacht, wie das ehrene Pferd im Märchen, sie sind erst hieher, dann fort von hier und wieder hieher gereist. Siehst Du die bunte Pracht der Mauern und der Fenster! Es hat das Ansehen, als ob das Genie den Launen eines Kindes nachgegeben hätte, indem es diese seltsamen Tempel schmückte. Siehst Du auf der Säule den geflügelten Löwen? Das Gold glänzt noch, die Flügel aber sind gebunden, der Löwe ist todt, denn der König des Meeres ist todt, die großen Hallen stehen verödet, und wo früher die herrlichsten Gemälde prangten, scheint jetzt die nackte Mauer durch. Der Lazzarone schläft unter dem Bogengange, dessen Fußboden früher nur der vornehmste Adel betreten durfte. Aus dem tiefen Brunnen oder auch vielleicht aus den Gefängnissen bei der Seufzerbrücke tönt Jammer, wie zu der Zeit, als das Tambourin aus den bunten Gondeln erscholl, als der Brautring von dem glänzenden Bucentoro zur Adria hinunterflog, zur Adria, der Königin der Meere. Adria! hülle Dich in Nebel! Laß den Wittwenschleier Deinen Busen verhüllen, hänge ihn über das Mausoleum Deines Bräutigams: das marmorne gespenstige Venedig!"

Neunzehnter Abend.

„Ich sah auf ein großes Theater herab," sagte der Mond. „Das Haus war gedrängt voll, denn ein neuer Schauspieler debütirte; mein Strahl glitt über ein kleines Fenster in der Mauer, ein geschminktes Gesicht drückte die Stirn ge-

gen die Scheiben: es war der Held des Abends. Der ritterliche Bart kräuselte sich um das Kinn, aber in des Mannes Augen standen Thränen, denn er war ausgepfiffen worden, und zwar mit Grund. Der arme Stümper! Aber Stümper dürfen im Reiche der Kunst nicht gelitten werden. Er besaß ein tiefes Gefühl und liebte seine Kunst mit Begeisterung, sie aber liebte ihn nicht. — — Des Regisseurs Klingel ertönte; — „„keck und muthig,"" so stand in der Rolle, „„tritt der Held heraus"" — heraus mußte er vor ein Publicum, dem er zum Gelächter geworden. — — Als das Stück zu Ende war, sah ich eine Gestalt in einen Mantel gehüllt sich die Treppe hinunterschleichen, er war es, der vernichtete Ritter des Abends; die Maschinisten zischelten, ich folgte dem Sünder nach Hause in seine Kammer. Sich erhängen ist ein unschöner Tod, und Gift hat man nicht immer bei der Hand, ich weiß es; an Beides dachte er. Ich sah, wie er das bleiche Antlitz im Spiegel betrachtete mit halb zugemachten Augen, um zu sehen, ob er sich wohl als Leiche gut ausnähme. Der Mensch kann sehr unglücklich und dennoch sehr affectirt sein. Er dachte an den Tod, an Selbstmord, ich glaube er beweinte sich selbst, — er weinte bitterlich, und wenn man sich recht ausgeweint hat, wird man kein Selbstmörder. Ein ganzes Jahr ist seit jener Zeit verstrichen. Es wurde wieder Komödie gespielt, aber auf einem kleinen Theater, von einer armen herumziehenden Truppe; ich sah wieder das bekannte Gesicht, die geschminkten Wangen, den gekräuselten Bart.

Er blickte wieder zu mir empor und lächelte — und gleichwohl war er kaum vor einer Minute ausgepfiffen worden, auf einem elenden Theater und von einem jämmerlichen Publicum! Heute Abend fuhr ein ärmlicher Leichen-

wagen aus dem Thore, Niemand folgte ihm. Es war ein Selbstmörder, unser geschminkter, ausgepfiffener Held. Der Kutscher des Leichenwagens war der einzige Begleiter, Niemand folgte, Niemand weiter als der Mond. Im Winkel an der Kirchhofsmauer wurde der Selbstmörder begraben, die Brennesseln werden bald über seinem Grabe wuchern, der Todtengräber wird Dornen und Unkraut von den Gräbern der Andern darauf werfen."

Zwanzigster Abend.

„Von Rom komme ich," sagte der Mond, „dort mitten in der Stadt auf einem der sieben Hügel liegen die Ruinen der Kaiserburg; der wilde Feigenbaum wächst in den Spalten der Mauer und bedeckt deren Nacktheit mit seinen breiten graugrünen Blättern; zwischen Schutthaufen tritt der Esel auf grüne Lorbeersträuche und freut sich der unfruchtbaren Disteln. Von hier aus, wo sonst die Adler Roma's ausflogen, kamen, sahen und siegten, führt ein Eingang durch ein kleines, ärmliches Haus, aus Lehm zusammengefügt, zwischen zwei Marmorsäulen; die Weinranke hängt wie eine Trauerguirlande über dem schiefen Fenster. Eine alte Frau mit ihrer kleinen Enkelin wohnt darin, sie herrschen jetzt in der Kaiserburg und zeigen den Fremden die versunkenen Schätze. Von dem reichen Thronsaale steht nur noch eine nackte Wand, eine schwarze Cypresse zeigt mit ihrem langen Schatten auf die Stelle, wo einst der Thron stand. Der Schutt liegt ellenhoch über dem zertrümmerten Fußboden; das kleine Mädchen, jetzt die Tochter der Kaiserburg, sitzt oft dort auf ihrem Sche-

mel, wenn die Abendglocken läuten. Das Schlüsselloch in der Thüre dicht daneben nennt sie ihr Erkerfenster; durch dieses kann sie das halbe Rom überblicken bis an die mächtige Kuppel der Peterskirche. Ruhe herrschte, wie stets, so auch diesen Abend; unten in meinem vollen hellen Lichte kam die kleine Enkelin. Auf ihrem Kopfe trug sie ein irdenes Gefäß von antiker Form, mit Wasser gefüllt. Ihre Füße waren nackt, der kurze Rock und die Aermel des kleinen Hemdes zerrissen; ich küßte ihre feinen runden Schultern, ihre dunklen Augen und die schwarzen, glänzenden Haare. Sie stieg die Treppe hinauf; diese war steil, von marmornen Bruchstücken und einem zertrümmerten Capitäl zusammengefügt. Die bundfarbigen Eidechsen fuhren scheu an ihren Füßen vorüber, sie aber erschrack nicht; schon hob sie die Hand, um die Hausklingel zu ziehen: eine an einen Bindfaden befestigte Hasenpfote bildete den Klingelzug der Kaiserburg. Sie hielt einen Augenblick an, woran dachte sie wohl? Vielleicht an das schöne Christkind, in Gold und Silber gekleidet, welches unten in der Capelle hing, wo die silbernen Leuchter strahlten, wo ihre kleinen Freundinnen den Gesang anstimmten, den auch sie kannte? Ich weiß es nicht! Sie machte wieder eine Bewegung, strauchelte, der irdene Krug fiel ihr vom Kopfe und zerbrach auf den Marmorfliesen. Sie brach in Thränen aus, die schöne Tochter der Kaiserburg weinte um den geringen, zerbrochenen Krug; mit nackten Füßen stand sie da und weinte, und wagte nicht den Bindfaden zu ziehen, den Klingelzug der Kaiserburg!"

Einundzwanzigster Abend.

Es war mehr als vierzehn Tage her, daß der Mond nicht geschienen hatte; jetzt stand er rund und hell da über den langsam ziehenden Wolken. Höre was der Mond mir erzählte. „Von einer Stadt in Fezzan aus folgte ich einer Karawane; vor der Sandwüste auf einer der Salzebenen, die wie eine Eisfläche glänzte und nur stellenweise mit leichtem Flugsande bedeckt war, wurde Halt gemacht. Der Aelteste — die Wasserflasche hing an seinem Gürtel, auf seinem Kopfe lag ein Säckchen mit ungesäuertem Brote — malte mit seinem Stabe ein Viereck in den Sand und schrieb harein einige Worte aus dem Koran; über die geweihte Stelle zog die ganze Karawane hin. Ein junger Kaufmann, ein Kind der Sonne, ich erkannte es an seinem Auge und an den schönen Formen, ritt gedankenvoll auf seinem weißen schnaubenden Pferde. Dachte er vielleicht an sein schönes junges Weib? Es war nur zwei Tage her, daß das Kameel, mit Fellen und kostbaren Shawls geschmückt, sie, die herrliche Braut, um die Mauer der Stadt getragen; Trommeln und Schalmeien ertönten, die Weiber sangen, rings um das Kameel hallten die Freudenschüsse, der Bräutigam feuerte die meisten ab, und jetzt — zog er mit der Karawane durch die Wüste. Viele Nächte folgte ich ihr, ich sah sie ruhen an den Brunnen zwischen verkümmerten Palmen, sie stachen das Messer in die Brust des gestürzten Kameels und rösteten sein Fleisch am Feuer. Meine Strahlen kühlten den glühenden Sand, sie zeigten ihnen die schwarzen Felsenblöcke, die todten Inseln in dem ungeheuern Sandmeere; keine feindlichen Stämme begegneten ihnen auf Wegen ohne Spur, keine Stürme erhoben sich, keine Sandsäulen zogen verderbenbringend über die Karawane hinweg. Zu Hause betete die schöne Frau

für den Mann und den Vater. „„Sind sie todt?““ fragte sie mein goldenes Horn. „„Sind sie todt?““ fragte sie meine strahlende volle Scheibe. Jetzt liegt die Wüste hinter ihnen; heute Abend sitzen sie unter den hohen Palmen, von dem Kranich mit seinen ellenlangen Flügeln umflattert; der Pelikan betrachtete sie von den Zweigen der Mimosen herab. Das üppig wuchernde Gesträuch ist unter den plumpen Füßen der Elephanten niedergetreten. Eine Negerschaar kehrte aus dem Innern des Landes von einem Markte zurück, die Weiber, mit kupfernen Knöpfen in ihrem schwarzen Haar und mit indigofarbenen Röcken geputzt, treiben die schwerbeladenen Ochsen, auf deren Rücken die nackten schwarzen Kinder schlafen. Ein Neger führt an der Leine einen jungen Löwen, den er gekauft hat. Sie nähern sich der Karawane; der junge Kaufmann sitzt unbeweglich und schweigend und denkt an seine schöne Frau, träumt im Lande der Schwarzen von seiner weißen duftenden Blume jenseits der Wüste; er hebt seinen Kopf —?— eine Wolke trat vor den Mond und dann noch eine Wolke. Ich erfuhr diesen Abend nichts weiter.“

Zweiundzwanzigster Abend.

„Ich sah ein kleines Mädchen weinen,“ sagte der Mond, „sie weinte über die Bosheit der Welt. Sie hatte die herrlichste Puppe geschenkt bekommen. O! das war eine Puppe, so schön und zart! Sie war nicht geschaffen für die Leiden dieser Welt. Aber die Brüder des kleinen Mädchens, die großen ungezogenen Jungen, hatten die Puppe hoch oben auf einen großen Baum im Garten gesetzt und waren dann davongelaufen.

Das kleine Mädchen konnte die Puppe nicht erreichen, ihr nicht herunterhelfen und deshalb weinte es: die Puppe weinte ganz bestimmt auch mit, sie streckte die Arme zwischen den grünen Zweigen herab und sah ganz unglücklich aus. Ja, das sind die Leiden der Welt, von denen Mama so oft gesprochen. Ach, die arme Puppe, es fing schon an dunkel zu werden, und wenn nun erst die Nacht vollends einbräche! Sollte sie draußen auf dem Baume ganz allein die ganze Nacht sitzen? Nein! Das konnte das kleine Mädchen nicht über das Herz bringen. „„Ich will bei Dir bleiben!““ sagte sie, obwohl ihr durchaus nicht wohl dabei zu Muthe war. Es kam ihr schon vor, als sähe sie ganz deutlich die kleinen Kobolde mit ihren hohen spitzen Mützen im Gebüsche kauern, und weiter hinten in dem finstern Gange tanzten lange Gespenster; sie kamen näher und näher und streckten die Hände gegen den Baum aus, wo die Puppe saß, sie lachten höhnisch, mit den Fingern nach ihr zeigend. Ach wie bange war dem kleinen Mädchen. „„Aber wenn man keine Sünde begangen hat,““ dachte sie, „„kann das Böse Einem nichts zu Leide thun. Ob ich wohl eine Sünde begangen habe?““ Und sie dachte nach. „„Ach ja! Ich habe die arme Ente mit dem rothen Läppchen am Beine ausgelacht, sie hinkte so possierlich, deshalb mußte ich lachen, aber es ist eine Sünde, über die Thiere zu lachen.““ Und sie blickte zur Puppe auf. „„Hast Du über die Thiere gelacht?““ fragte sie, und es sah aus, als schüttelte die Puppe mit dem Kopfe.“

Dreiundzwanzigster Abend.

„Ich blickte auf Tyrol herab," sagte der Mond, „ich ließ die dunklen Tannen große Schlagschatten auf die Felsen werfen. Ich betrachtete den heiligen Christoph, das Jesuskind auf seinen Schultern tragend, wie sie dort auf die Mauern der Häuser gemalt sind, in collossaler Größe vom Grunde an bis an das Dach. Der heilige Florian goß Wasser auf das brennende Haus und Christus hing blutend an dem großen Kreuz am Wege. Für das neue Geschlecht sind das alte Bilder, ich dagegen habe gesehen, wie sie errichtet wurden, wie eins dem andern folgte. Auf dem Abhange hoch oben hängt, einem Schwalbenneste gleich, ein einsames Nonnenkloster; zwei Schwestern standen oben im Thurme und läuteten: sie waren Beide jung, deshalb flog ihr Blick über die Berge in die Welt hinaus. Ein Reisewagen fuhr unten vorbei, das Posthorn erklang, die armen Nonnen hefteten mit verwandten Gedanken ihren Blick auf den Wagen, in dem Auge der jüngern glänzte eine Thräne. — Und das Horn erklang schwächer und schwächer, die Glocken des Klosters übertäubten seine hinsterbenden Töne."

Vierundzwanzigster Abend.

Höre, was der Mond erzählte. „Vor mehreren Jahren, es war hier in Kopenhagen, blickte ich durch das Fenster einer ärmlichen Stube. Der Vater und die Mutter schliefen, der kleine Sohn schlief aber nicht. Ich sah die Bettvorhänge von geblümtem Kattun sich bewegen und das Kind hervorblicken. Zuerst dachte ich, daß es nach der großen Wanduhr

sähe, die gar zu schön roth und grün bemalt war; oben saß ein Kuckuk, unten hingen die schweren Bleigewichte und der Perpendikel mit der blankpolirten Messingscheibe ging hin und her, tick, tack; doch nicht die Uhr betrachtete er, nein, es war das Spinnrad seiner Mutter, das gerade unter der Uhr stand. Das war von allen des Knaben liebstes Stück, er durfte es aber nicht anrühren, sonst wurde ihm auf die Finger geklopft. Ganze Stunden hindurch, wenn die Mutter spann, konnte er ruhig dabei sitzen und die schnurrende Spule und das sich drehende Rad betrachten, und dabei machte er sich nun seine Gedanken. Ach! wenn er doch auch das Spinnrad drehen dürfte. Der Vater und die Mutter schliefen, er sah sie an, sah das Spinnrad an und kurz darauf guckte ein kleiner nackter Fuß zum Bette heraus, und dann noch einer, und dann zwei Beinchen. Da stand er. Er schaute sich nochmals um, ob Vater und Mutter auch noch schliefen; ja, sie schliefen, und nun schlich er leise, ganz leise, in seinem kleinen kurzen Hemde zu dem Spinnrade hin und fing an zu spinnen. Die Schnur flog vom Rade ab, das Rad lief noch schneller. Ich küßte seine blonden Haare und seine blauen Augen, es war ein liebliches Bild. In diesem Augenblicke erwachte die Mutter, der Vorhang bewegte sich, sie sah hervor und meinte einen Kobold oder ein anderes kleines Gespenst zu erblicken. „„Im Namen Jesu!““ rief sie und stieß ängstlich ihren Mann in die Seite; er schlug die Augen auf, rieb sie mit den Händen und blickte nach dem kleinen flinken Burschen. „„Aber das ist ja Bertel!““ rief er. — Und mein Auge verließ die ärmliche Stube, ich muß ja so Vieles sehen! In demselben Augenblick schaute ich in die Säle des Vaticans, wo die Marmorgötter stehen. Ich bestrahlte die Laokoons-Gruppe; der Stein schien zu seufzen; ich drückte einen stillen Kuß auf die Brüste der Musen, es kam

mir vor, als höben sie sich. Doch am längsten weilten meine Strahlen bei der Nilgruppe, bei dem colossalen Gott. An die Sphinx sich lehnend, liegt er gedankenvoll und träumend da, als dächte er an die dahinrollenden Jahrhunderte; die kleinen Liebesgötter treiben mit den Krokodilen ihr Spiel. In dem Füllhorne saß mit gekreuzten Armen ein ganz kleiner Amor, den großen ernsten Flußgott betrachtend, ein treues Bild des kleinen Knaben am Spinnrade, es waren ganz dieselben Züge; lebendig und reizend stand hier das kleine Marmorbild, und doch hat sich das Rad des Jahres mehr als tausend Mal gedreht, seit der Zeit, wo es aus dem Steine hervorsprang. Eben so oft, als der Knabe in der armen Stube das Spinnrad drehte, hat das große Rad geschnurrt, bevor das Zeitalter wieder Marmorgötter wie diese schaffen konnte."

„Ueber dies Alles sind nun Jahre hingegangen," fuhr der Mond fort. „Gestern blickte ich auf einen Meerbusen an der östlichen Küste Seelands nieder; da sind herrliche Wälder, hohe Hügel, ein alter Rittersitz mit rothen Mauern, in den Gräbern schwimmen Schwäne, dahinter erscheint zwischen Obstgärten ein Städtchen mit einer Kirche. Viele Kähne, alle mit Fackeln, glitten über die ruhige Fläche, nicht zum Aalfang waren die Feuer angezündet, nein, Alles war festlich. Die Musik ertönte, ein Lied wurde gesungen, in einem der Kähne stand aufrecht Der, dem man huldigte, ein hoher, kräftiger Mann, in einen Mantel gehüllt; er hatte blaue Augen und lange weiße Haare; ich erkannte ihn und dachte an den Vatican mit der Nilgruppe und allen Marmorgöttern, ich dachte an die ärmliche Kammer, wo der kleine Bertel mit dem kurzen Hemde am Spinnrade saß. Das Rad der Zeit hat sich gedreht, neue Götter sind aus dem Steine ent-

standen. — — Von den Kähnen tönte ein Hoch, Bertel Thorwaldsen hoch!"

Fünfundzwanzigster Abend.

„Ich will Dir ein Bild aus Frankfurt liefern," sagte der Mond. „Besonders ein Gebäude betrachtete ich dort, es war nicht Goethe's Geburtshaus, nicht das alte Rathhaus, durch dessen gegitterte Fenster die gehörnten Schädel der Ochsen noch hervorragen, die bei der Kaiserkrönung gebraten und Preisgegeben wurden; nein, es war ein bürgerliches Haus, grün angestrichen und einfach, nahe an der schmalen Judengasse, es war Rothschild's Haus.

Ich blickte durch die geöffnete Thüre, die Treppe war hell erleuchtet, Bediente mit brennenden Kerzen auf schweren silbernen Leuchtern standen da und neigten sich tief vor der alten Frau, die auf einem Tragsessel die Treppe hinunter gebracht wurde. Der Besitzer des Hauses stand mit entblößtem Kopfe und drückte ehrerbietig einen Kuß auf die Hand der Alten. Es war seine Mutter, sie nickte ihm und den Bedienten freundlich zu und sie führten sie in die enge dunkle Gasse, in ein kleines Haus; es war ihre Wohnung; hier hatte sie ihre Kinder geboren, von hier aus war ihr Glück aufgeblüht: wollte sie die verachtete Gasse und das kleine Haus verlassen, so würde das Glück auch sie verlassen! Das war nun ihr Glaube." — Der Mond erzählte weiter nichts; gar zu kurz war sein Besuch heute Abend; ich aber dachte an die alte Frau in der engen verachteten Gasse; nur ein Wort, und ihr glänzendes Haus stände an der Themse; nur eiu Wort und ihre Villa läge am Golf von Neapel.

„„Wenn ich das geringe Haus verließe, aus dem das Glück meiner Söhne emporblühte, da würde das Glück sie verlassen!““ — Es ist ein Aberglaube; aber von der Art, daß, wenn man die Geschichte kennt und das Bild erblickt zwei Worte als Unterschrift genügen, um es zu verstehen: „Eine Mutter.“

Sechsundzwanzigster Abend.

„Es war gestern in der Morgendämmerung,“ dieses sind des Mondes Worte, „noch rauchte kein Schornstein in der großen Stadt, und die Schornsteine waren es gerade, die ich betrachtete. In diesem Augenblicke kroch aus einem derselben ein kleiner Kopf heraus, und dann der halbe Körper, die Arme ruhten auf dem Rande des Schornsteines. „„Hiob! Hiob!““ Es war ein kleiner Schornsteinfegerjunge, der zum ersten Mal in seinem Leben durch einen Schornstein gekrochen war und den Kopf darüber herausgesteckt hatte. Hiob! Hiob! Ja das war freilich etwas Anderes, als in den dunklen und engen Kaminen herumzukriechen! Die Luft wehte so frisch, er konnte über die ganze Stadt hinweg nach dem grünen Walde sehen; die Sonne ging eben auf; rund und groß schien sie ihm gerade ins Gesicht, welches von Seligkeit strahlte, wenn es auch durch Ruß recht hübsch geschwärzt war.

„„Nun kann die ganze Stadt mich sehen!““ rief er, „„und der Mond kann mich sehen, und die Sonne auch! Hiob! Hiob!““ und dabei schwang er den Besen.“

Siebenundzwanzigster Abend.

„Gestern Nacht blickte ich auf eine Stadt in China nieder," sagte der Mond. „Meine Strahlen beschienen die langen nackten Mauern, welche die Straßen bildeten. Hier und da findet man wohl eine Thür, sie ist aber verschlossen, denn was kümmert die Welt draußen den Chinesen? Dichte Jalousieen bedeckten die Fenster hinter den Mauern der Häuser; nur durch die Fenster des Tempels schimmerte ein mattes Licht. Ich blickte hinein und sah die bunte Pracht. Vom Fußboden bis zur Decke sind mit den grellsten Farben und reicher Vergoldung Bilder gemalt, die das Wirken der Götter hier auf Erden vorstellen; in jeder Nische stehen Bildsäulen, aber beinahe gänzlich von der bunten Traperie und den herunterhängenden Fahnen versteckt; vor jeder Gottheit, sie sind alle von Zinn, stand ein kleiner Altar mit Weihwasser, Blumen und brennenden Wachskerzen; ganz oben aber stand Fo, die erste Gottheit, mit einem Kleide von gelber Seide, denn dieses ist dort die heilige Farbe. Am Fuße des Altars saß ein lebendes Wesen, ein junger Geistlicher; er schien zu beten, aber mitten im Gebet in Grübeln zu versinken, und das war sicher eine Sünde, denn seine Wangen glühten und er senkte den Kopf tiefer. Armer Soui-Hong! Träumte er vielleicht, hinter der langen Mauer der Straße, in dem kleinen Blumengarten zu arbeiten, welcher sich vor jedem Hause befindet, und war ihm vielleicht diese Beschäftigung lieber als die, auf die Wachskerzen im Tempel Achtung zu geben? oder gelüstete es ihm, an der reichen Tafel zu sitzen und zwischen jedem Gerichte sich den Mund an Silberpapier zu wischen? oder war seine Sünde gar so groß, daß, wenn er sie auszusprechen wagte, das himmlische Reich sie mit dem Tode

bestrafen mußte? Hatten seine Gedanken es gewagt, mit den Schiffen der Barbaren nach ihrer Heimath, nach dem weit entlegenen England zu fliehen? Nein! so weit flogen seine Gedanken nicht, und doch waren sie so sündhaft, wie sie nur vom jugendlichen Blute geboren werden können, sündhaft hier in dem Tempel, in Gegenwart Fo's und der andern heiligen Götter. Ich weiß, wo seine Gedanken weilten. Am äußersten Ende der Stadt, auf dem flachen mit Fliesen belegten Dache, um welches das Geländer von Porzellan gemacht zu sein schien, wo die schönen Vasen mit den großen weißen Glockenblumen standen, saß die reizende Pe, mit den kleinen schelmischen Augen, den vollen Lippen und dem kleinsten Fuße. Der Schuh war enge, aber noch enger war es ihr ums Herz; sie erhob die feinen runden Arme, der Atlas rauschte. Vor ihr stand eine Glasschaale mit vier Goldfischchen, sie rührte behutsam im Wasser herum mit einem bunt bemalten, lackirten Stöckchen, ganz langsam, denn sie grübelte über etwas; dachte sie vielleicht daran, wie reich und golden die Fische gekleidet waren, wie ruhig sie in ihrer Glasschaale lebten, wo sie ihre reichliche Nahrung erhielten, und wie viel glücklicher sie doch sein würden, wenn sie frei herumschwimmen könnten? Ja, dieß begriff die schöne Pe! Ihre Gedanken verließen die Heimath, ihre Gedanken besuchten den Tempel, aber nicht Gottes wegen weilten sie dort. Arme Pe! Armer Soui-Hong! Ihre irdischen Gedanken begegneten sich, mein kalter Strahl lag aber wie ein Cherubsschwert zwischen Beiden."

Achtundzwanzigster Abend.

„Es herrschte Windstille," sagte der Mond, „das Wasser war durchsichtig, wie die reinste Luft, durch welche ich schwebte, tief unter dem Meeresspiegel konnte ich die seltsamen Pflanzen erblicken, die wie riesenhafte Bäume des Waldes ihre klafterlangen Arme gegen mich erhoben; die Fische schwammen über ihre Gipfel hinweg. Hoch in der Luft zog ein Schwarm wilder Schwäne, einer davon sank mit ermatteten Flügeln tiefer und tiefer, seine Augen folgten der luftigen Karawane, die sich mehr und mehr entfernte; weit ausgebreitet hielt er die Flügel und sank, wie die Seifenblase sinkt in der stillen Luft, er berührte die Wasserfläche, sein Kopf bog sich zurück zwischen die Flügel, ruhig lag er da, gleich der weißen Lotosblume auf dem stillen Landsee. Und ein leiser Wind erhob sich und kräuselte die leuchtende Meeresfläche, strahlend erschien sie, als sei es der Aether, der sich in großen breiten Wogen dahinwälzte; und der Schwan erhob seinen Kopf und das leuchtende Wasser spritzte wie blaues Feuer über seine Brust und seinen Rücken. Die Morgendämmerung beleuchtete die rothen Wolken, der Schwan erhob sich gestärkt und flog gegen die Sonne, gegen die bläuliche Küste, wo die Karawane hingezogen war, aber er flog allein, mit Sehnsucht in der Brust, einsam flog er über die blauen schwellenden Wogen."

Neunundzwanzigster Abend.

„Ich will Dir noch ein Bild aus Schweden geben," sagte der Mond. „Zwischen dunklen Tannenwäldern, nahe an den melancholischen Ufern des Roxen liegt die alte Klosterkirche Wreta. Meine Strahlen glitten durch das Gitter in das geräumige Gewölbe, wo Könige in großen Steinsärgen ruhig

schlummern. In der Mauer über ihren Gräbern prangt das Bild der irdischen Herrlichkeit; eine Königskrone, sie ist aber nur von Holz, bemalt und vergoldet, und wird durch einen in die Mauer getriebenen Holzstift gehalten. Die Würmer haben das vergoldete Holz zernagt, die Spinne hat ihr Netz von der Krone herab bis auf den Sand gesponnen, es ist eine Trauerfahne, vergänglich wie die Trauer der Sterblichen. Wie ruhig sie schlummern! Ich erinnere mich ihrer ganz deutlich. Ich sehe noch das keke Lächeln um die Lippen, welches so mächtig, so entscheidend Freude oder Kummer aussprach. Wenn das Dampfschiff wie eine Zauberschnecke durch die Berge fährt, kommt oft ein Fremder nach der Kirche, besucht das Grabgewölbe, fragt nach den Namen der Könige und diese klingen todt und vergessen. Er betrachtet lächelnd die wurmstichigen Kronen, und ist er ein recht frommes Gemüth, so mischt sich Wehmuth in sein Lächeln. Schlummert, Ihr Todten! Der Mond gedenkt Eurer, der Mond senkt in der Nacht seine kalten Strahlen zu Eurem stillen Königreich hinab, über dem die Krone von Tannenholz hängt!"

Dreißigster Abend.

„Dicht an der Landstraße," sagte der Mond, „liegt eine Schenke, ihr gegenüber ein großer Wagenschuppen, dessen Strohdach gerade gedeckt wurde. Ich blickte zwischen den Sparren hindurch und durch das offene Bodenlager in den unwirthlichen Raum hinunter. Der Truthahn schlief auf dem Balken, der Sattel war in der leeren Krippe zur Ruhe gebracht. Mitten in dem Schuppen stand ein Reisewagen; die Herrschaft darin schlief ganz fest, während die Pferde getränkt wurden. Der Kutscher dehnte sich, obwohl er, ich weiß es am Besten, den halben Weg vortrefflich geschlafen hatte.

Die Thür nach der Gesindestube stand auf, das Bett sah aus, als wäre es um und um gekehrt, das Licht stand auf dem Fußboden und war tief in den Leuchter heruntergebrannt. Der Wind strich kalt durch den Schuppen; es war der Morgendämmerung näher als der Mitternacht. In dem Stande auf der Erde schlief eine wandernde Musikantenfamilie; die Mutter und der Vater träumten gewiß von dem brennenden Naß, das noch in der Flasche übrig geblieben, das kleine blasse Mädchen träumte von dem brennenden Naß ihrer Augen; die Harfe lag bei ihren Köpfen, der Hund zu ihren Füßen."

Einunddreißigster Abend.

„Es war in einem Provinzialstädtchen," sagte der Mond, „freilich war es im vergangenen Jahre, aber das thut nichts zur Sache, ich sah es sehr deutlich; heute Abend las ich in den Zeitungen davon, aber da war es lange nicht so deutlich. In der Gaststube saß der Bärenführer und aß sein Abendbrot; der Bär stand draußen hinter dem Holzstoße angebunden, der arme Petz, der Niemand etwas zu Leide that, obwohl er grimmig genug aussah. Oben in der Dachkammer spielten in meinen Strahlen drei kleine Kinder; das älteste mochte sechs Jahre alt sein, das jüngste nicht mehr als zwei. „„Klatsch, Klatsch!"" kam es die Treppe hinauf; wer konnte das wohl sein? Die Thüre sprang auf — es war der Petz, der große zottige Bär! Er hatte Langeweile gehabt unten im Hofe und hatte nun den Weg zur Treppe hinauf gefunden; ich habe Alles gesehen," sagte der Mond. „Die Kinder erschracken sehr über das große zottige Thier; jedes kroch in seinen Winkel, er entdeckte sie aber alle drei und beschnüffelte sie, that ihnen aber nichts zu Leide. „„Das ist gewiß ein großer Hund,"" dachten sie, und dann streichelten sie ihn; er

legte sich auf den Fußboden, der kleinste Junge kletterte auf ihn und spielte mit seinem goldlockigen Köpfchen Verstecken in dem dichten schwarzen Pelz. Jetzt nahm der älteste Knabe seine Trommel und schlug darauf, daß es dröhnte; der Bär erhob sich auf den Hinterfüßen und fing an zu tanzen, es war allerliebst anzusehen. Jeder Knabe nahm jetzt sein Gewehr, auch der Bär mußte eins haben, und er hielt es recht ordentlich fest; es war ein prächtiger Kamerad, den sie gefunden hatten, und dann marschirten sie: „„Eins, zwei, Eins, zwei!““ —

Da griff Jemand an die Thüre; sie ging auf, es war die Mutter der Kinder. Du hättest sie sehen sollen, ihren lautlosen Schreck sehen, das kreideweiße Gesicht, den halbgeöffneten Mund, die stieren Augen. Aber der kleinste Junge nickte seelenvergnügt und rief ganz laut in seiner Sprache: „„Wir spielen nur Soldaten!““ — Und dann kam der Bärenführer!“

Zweiunddreißigster Abend.

Der Wind wehte kalt und heftig, die Wolken jagten vorbei; nur ab und zu wurde der Mond auf Augenblicke sichtbar. „Aus dem stillen Luftraum schaute ich hinunter auf die fliegenden Wolken,“ sagte er, „ich sah die großen Schatten über die Erde hinweg jagen. Ich blickte auf ein Gefängniß. Ein zugemachter Wagen hielt vor der Thüre, ein Gefangener sollte darin abgeholt werden. Meine Strahlen drangen durch das Gitterfenster nach der Mauer; der Gefangene ritzte zum Abschied einige Zeilen darauf, aber es waren keine Worte, die er schrieb, es war eine Melodie, der Erguß seines Herzens. Die Thüre wurde geöffnet, er wurde herausgeführt und richtete seine Augen auf meine runde

Scheibe; — Wolken zogen zwischen uns hin, als dürfte er nicht mein Angesicht, ich nicht das seinige sehen. Er stieg in den Wagen, der Schlag wurde zugemacht, die Peitsche knallte, die Pferde eilten davon in den dichten Wald hinein, wohin meine Strahlen ihm nicht zu folgen vermochten; durch das Gitterfenster aber blickte ich, meine Strahlen glitten über die in die Mauer geritzte Melodie, sein letztes Lebewohl; wo die Worte fehlen, da sprechen die Töne. Nur einzelne Noten vermochten meine Strahlen zu beleuchten, der größte Theil wird für mich ewig im Dunkeln bleiben. War es die Todes-Hymne, welche er schrieb? Waren es der Freude Jubeltöne? Fuhr er dem Tod entgegen oder der Umarmung seiner Geliebten? Die Strahlen des Mondes lesen nicht Alles, was die Sterblichen schreiben."

Dreiunddreißigster Abend.

„Ich liebe die Kinder," sagte der Mond, namentlich die ganz kleinen sind so possirlich. Manchmal luge ich zwischen dem Vorhang und dem Fensterbrett in die Stube, wenn sie nicht an mich denken. Es macht mir Vergnügen zuzusehen, wenn sie sich allein ausziehen müssen. Erst kriecht die kleine bloße runde Schulter aus dem Kleide heraus, darauf der Arm, oder ich sehe, wie der Strumpf ausgezogen wird und ein niedliches, weißes und festes Beinchen zum Vorschein kommt und ein Füßchen zum Küssen, und ich küsse es!

Was ich erzählen wollte: heute Abend blickte ich durch ein Fenster, vor welches kein Vorhang gezogen war, denn es wohnt Niemand gegenüber. Ich sah eine ganze Schaar Kleiner, alle Geschwister, darunter war ein kleines Schwesterchen; sie ist nur vier Jahr alt, kann aber ihr Vater-Unser beten, so gut wie irgend Einer. Die Mutter sitzt

alle Abende an ihrem Bette und hört sie beten, dann bekommt sie einen Kuß und die Mutter bleibt sitzen, bis die Kleine einschläft, und das geschieht so schnell als sich nur die Aeuglein schließen können.

Heute Abend waren die zwei ältesten Kinder etwas ausgelassen; das eine hüpfte auf einem Beine in seinem langen weißen Nachthemdchen, das andere stand auf einem Stuhl, umgeben von den Kleidern aller andern Kinder, es sagte, es wären lebende Bilder. Das dritte und das vierte legte die Wäsche fein ordentlich in das Kästchen und das muß auch gemacht werden; die Mutter aber saß an dem Bette des kleinsten und bedeutete Allen, daß sie schweigen sollten, denn die kleine Schwester würde das Vater-Unser beten.

Ich blickte über die Lampe weg in das Bette der Kleinen, wo sie auf dem feinen weißen Ueberzug lag, die Händchen gefaltet und das kleine Gesicht ganz ernsthaft und andächtig; sie betete laut das Vater-Unser. „„Aber was ist das,““ unterbrach die Mutter sie mitten im Gebet, „„wenn Du gebetet hast: „Gieb uns unser täglich Brot,“ setzest Du noch etwas hinzu, was ich nicht verstehen kann, Du mußt mir sagen, was es ist!““ Die Kleine schwieg und blickte verlegen die Mutter an. „„Was sagst Du weiter als: Gieb uns unser täglich Brot?““ „„Sei ja nicht böse, liebe Mutter! Ich betete: und recht viele Butter drauf!““

Notes to Andersen's "Bilderbuch".

ABBREVIATIONS.

adj. stands for adjective.
c. " " compound.
i. e. " " that is.
Imp. " " imperfect tense.
imper. " " imperative.
p. p. " " participle past.
p. pr. " " " present.
Pres. " " present tense.
p. pers. " " pronoun personal.
p. poss. " " " possessive.
p. r. " " " relative.
v. i. " " verb irregnlar.
c. v. i. " " " " compound.

First Evening.

Glitt, Imp. of gleiten v. i. — Sich spiegeln to mirror one's self. — Ganges a river in India, considered sacred by the natives. — Durchdringen, durchzudringen, c. v. i. to penetrate. — Geflechte, twisted branches. — Liana, a creeping plant. — Schritt, Imp. of schreiten v. i. — Hielt, Imp. of halten v. i. — Fortbrannte, Imp. of fortbrennen c. v. i. The adverb F o r t when joined to a verb often expresses continuance. — Brannte, Imp. of brennen v. i. — Sank, Imp. of sinken v. i. — Lag, Imp. of liegen v. i. — Dachte, Imp. of denken v. i. -- Brahma, supreme divinity of the Hindoos. — Jubeln, to exclaim rejoicingly. — Wiederhallen, c. v. .

Second Evening.

Umschlossen, surrounded by. — Sprang, Imp. of springen, v. i. — Ausbreiten, c. v. — Kam, Imp. of kommen. —

Schalt, Imp. of schelten. — Aber. Conj. like aber, doch ꝛc. often are placed in German in the middle and even at the end of a sentence, but they are not always translated in English. — Aufschreien, c. v. i. — Sah, lief, schalt, bog, Imp. of sehen, laufen, schalten, biegen v. i. — Wollte, would, wished to, wanted to.

Third Evening.

Hinuntergleiten, c. v. i. — Pfarrhof, parsonage. — Abgeblüht, Imp. of abblühen, to cease blossoming. The particle ab expresses *away*. — Wuchern (of plants) to grow luxuriantly. — Saß, Imp. of sitzen, v. i. — Wildwachsen, c. v. — Eingedrückten, pressed in, i. e. broken. — Trieb, Imp. of treiben, v. i. — Alltagsleben, every-day-life. — Deren, gen. p. r. f. gend. of which, whose. — Riß, Imp. of reißen, v. i. — Decke, cover, coverlet. — Der, to be omitted here. Abstract nouns require the article in German. — Riß empor, emporreißen, c. v. i. — Flocht, Imp. of flechten, v. i. — Ihr, dat. sing. f. of sie p. pers. It is one of the characteristics of the German language to use the p. pers. in such sentences, wnile in English the p. poss. is used with the object. Lit. *to her in the hair* instead of *in her hair*. — Ging fort, Imp. of fortgehen, c. v. i. — Warf . . . zu, Zuwerfen, c. v. i. to shut violently.

Fourth Evening.

Städtchen. The suffixes chen and lein may be added to every noun, by which they become Diminutives and of neuter gender. — Das heißt. This or that is to say. — Geblieben, p. p. of Bleiben, v. i. — Zu Logen ausgeputzt, decorated for boxes. — Ueberzogen, p. p. of Ueberziehen, c. v. i. to cover. — Hing, Imp. of hängen, v. i. — Kling kling, ting-ting. — Souffleur, prompter. — Angebracht, p. p. Anbringen c. v. i. to fix. — Verschwand, Imp. of verschwinden, v. i. — Anfing, Imp. of anfangen c. v. i. — Eben, omit. — Luken, openings also shutters. — Standen, Imp. of stehen, v. i. — Polizei, Beadle. — Bürgersleuten, Townfolks. — Daß Höher über Hoch geht, (lit. that higher goes over high). That there are falcons above falcons. — Erhielt einen noch festlicheren Anstrich. Became more festal. —

Dem Pöbel .... geklopft, the populace had their hands beaten off (by the beadle.)

Fifth Evening.

Bewegte, busy. — Thronsaal, presence chamber. — So weit gelangte, could be admitted there. — Befände. Imp. Sub. of sich befinden, refl. v. i. to be. — Besetzte, trimmed.— Herabhing. Imp. of herabhängen c. v. i. — Purpurteppich, crimson velvet. — Aber, s. Note 6, Ev. II. — So sah es doch auch aus, it looked just so (in this room). —Eingeschlagen, p. p. of einschlagen, c. v. i. — Ausgehoben, p. p. of ausheben, c. v. i. — Sie, she Nom. p. pers. is sometimes used for *you*, but always as an expression of contempt. — Gesprochen, p. p. of sprechen, v.i.—Verließen. Imp. of verlassen, v. i. — Verschwand. Imp. of verschwinden, v. i. — Für wen hältst du wohl, for whom do you take. — Geschah, Imp. of geschehen. — Glänzendsten. Superl. of glänzend. — Schanze, redoubt. — Tuilleries, the renowned royal palace in Paris. — Bajonnetstich, the thrust of a bajonet. — Sank–zusammen. Imp. of zusammensinken, c. v. i. to sink to the ground. — Den Blutenden, p. pr. used substantively. — Zerbrachen, p. p. of zerbrechen v. i. — Verklärtes Gesicht, glorified countenance. — Gen, prep. gov. acc. abrev. for gegen.— Napoleon. It was under the seign of Charles X. and a second N. as me have him now in the person of L. N. was not yet thougt of. — Imortellenkranz, Garland of evergreen.

Sixth Evening.

Fyris-Fluß. The Fyris a river in Sweden on which Upsala is built. — Flogen, Imp. of fliegen, v. i. to career. — Odin, the god of war; *Thor*, the Thunderer, Freya, Odin's wife. Divinities of the Ancient Scandinavians. — Felsenwand, shelves of rock. — Blicke durch, pres. of durchblicken, c. v. to stare, to look through. — Neue Rasen deckt, a fresh growth of turf destroyes. — Methhorn, a horn filled with Mead a beverage brewed of honey, water and juices of berries; is it a substitute for grape wine in Sweden. Russin, and other countries. — Bat, Imp. of bitten, v. i. — Kannte, Imp. of kennen, v. i. — Dichterkrone, Poet's garland or crown. — Der Adel, the noble name. — Eleonora d'Este, sister of Duke Alphons II. of Ferrara whose name

is interwoven with Tasso's sad history. — Torquato Tasso, one of the "four Poets" of Italy, died poor and broken in heath and mind in 1595 at the age of 51. "Jerusalem delivered", a poem in 20 Cantos is his principal work.

Seventh Evening.

Läuft, Pres. of laufen, v. i. — Am liebsten, likes most. — Hünengrab, giant's grave. Large heaps of stones are found in the Northern countries of Europe, supposed to cover the graves of a giant race, so much celebrated in ancient German and Scandinavian songs. — Brombeerranken und Schlehdorn, Branbles and White thorns. — Auffassen, to feel. — Gutsbesitzer, Rich landed proprietors. — Giebt, Pres. of geben, v. i. — Fuder, load. — Luftzug, circulation of the air. — Eilwagen, stage-coach. — Schliefen, Imp. of schlafen, v. i. — Bließ, Imp. of blasen, v. i. — Ich blase doch schön, I blow it capitally. — Angesprengt, galloping. — Ist 'm Blute, circulate their blood. — Moosbewachsen, moss-grown. — Duften, to send forth a fragrauce. — Gut stehen, to be becoming. — Wandte, Imp. of wenden, v. i. — Verweht, to be covered with snow. — Pfiff, Imp. of pfeifen, v. i. — Uebergang (speaking of colors) tint. — Auffassen, to catch. — Dazu, meanwhile, all the time. — Bog, Imp. of biegen, to bend, to incline. — Vaterunser, The Lord's Prayer. — Verstand, Imp. of verstehen, v. i.

Eighth Evening.

Flogen, Imp. of fliegen. — Umher (lit. around) far away. — Was . . . erlebt, what has she not seen; the moon is masculine in German. — Hervorblühen, to bloom forth again. — Babylon'sflusse, see Psalm CXXXVII. — Stand, Imp. of stehen, v. i. — Erklomm, Imp. of erklimmen, v. i. — Weihekuß, sacred kiss. — Weltleben or Leben der Welt. — Heute (Abend), this evening. — Der Erinnerung an, in remembrance *of.* — Wurde es hell, light shone forth. — Zogen, Imp. of ziehen, v. i. — Dargebracht, Imp. of darbringen, to offer.

Ninth Evening.

Vergangen, Imp. of vergehen, v. i. — Polarvogel, arctic bird. — Umschlingen, shut in. — In Flur stehen, to be in

bloom. — Lychnis, lichen (a plant). — Nixenblume, water-lily. — Losgerissen, p. p. of losreißen, c. v. i. — Wochenlang, for weeks. — Getrieben, p. p. of treiben, to float. — Nordlichtkrone, the northern lights. — Von ihr aus wie wirbelnde Feuersäulen gingen, went upwards from them like whirling pillars of fire. — Erscheinung, spectacle. — Würdigen, to deem worthy. — Sinn haben, to have taste. — Maultrommel, jews' harp. — Stimmte an, Imp. of anstimmen, to begin. — Seehundsfang, seal-hunting. — Sah ähnlich, looked like. — Beim Tanz noch, as the dance went on to the sound of. — Beleidigte, plaintiff. — Angeklagte, defendant. — Urtheil fällen, to pass judgment. — Zerstoben, Imp. of zerstieben, to be dashed to atoms. — noch ... Blut, there was still life in his veins. — Waren es, and so were. — Ueberzug, covering, cloak. — *Kaiac*, a boat for men, formed of the trunk of a tree; one for women is called *Miac*, it is of a slighter built. — Angekock, the spirit of good. Most of the Greenlanders are still pagans, and even those who have been converted to Christianity have not yet divested themselves entirely of their ancient belief and superstitions. — Tummeln, to gambol. — Ausgesp. Haut, they use very thin skins for window-panes. — Sturmvogel, fulmar (the small stormy petrel).

Tenth Evening.

Einzige, unvarying. — Hutfilz, a piece of felt as used by hatters. — Letztvergangen, last. — Antreten, c. v. i. to set out. — Pflegte sie zu sagen, she used to say. — Einmal, (once) omit and use the future of the verb. — Familienbegräbniß, family burial-place. — Gebracht, p. p. of bringen, to be borne. — Andern ... with the rest of my kin. — Als gelte es, as if it had been on. — Verstohlen, stealthily. — Angezogen, omit. — Muthig, full of mettle. — Durchgehen, c. v. i. to run away. — Jahr aus, Jahr ein, from one year's end to another. — Kreisgang, circle. — Fuhr, Imp. of fahren, v. i. to drive. — In ... jagten, sped on in a wild carreer. — Erhob, Imp. of erheben, v. i. — Zog zurück, Imp. of zurückziehen, c. v. i. to withdraw.

Eleventh Evening.

Gesundheiten ausbringen, to drink a health. — Zugezogen, p. p. of zuziehen, c. v. i. to draw. — Traulich, cosy. — Gott Lob, thank God. — Ihr (to her). In German the p. pers. is used, while in English the poss. adj. — her.

Twelfth Evening.

Vor Zeiten, once. — Jubelnd, rejoicing. — Lais, the name of two renowned Greek Hetaeres. — Wache halten, to keep guard. — Zog, Imp. of ziehen, v. i. to wander. — Erstanden, p. p. of erstehen, v. i. to arise. — Lavasteinen, pl. slaps of lava. — Aushängenden Schilder, suspended sign-boards. — Muschel, shell, conch- shell. — Wasserstrahl, spout or stream of water. — Eherne Hund, brazen dog, dog of bronze. — Schneeweiß, c. adj. of Schnee and weiß. — Aufgeschossen, p. p. of Aufschießen, c. v. i. to shoot or start up. — Blutigroth, c. adj. of Blut, and roth. — Vor Jahrtausenden, as thousands of years ago. — Coulissen, (gallicism) side-scenes. — Von dannen jagen, to career away. — Schmerzerfüllt, c. adj. agonized. — Entschwunden, p. p. of entschwinden, to disappear, to perish.

Thirteenth Evening.

Redakteur, editor, critic. — Zustellen, to send, to hand. — Ausstatten, to get up. — Was halten Sie, what do you think, or say. — Gemeinplätze, commonplaces, i. e. such thoughts as every body has. — Doch . . . sagen, but as to that. — Daß . . . wird, that he will turn out anything like a great poet. — Ein wahres Pferd, i. e. a thorough ass. — Kurz anzeigen, to give a short notice. — Wild ausgefallen, there is something wild about it. — Genial, Original. — Durchhecheln, to find fault, to cut up. — Ausstechen, to excel, to surpass. — Mit nichten, nay. — Scharfe Lauge vertragen, to stand a sharp criticism. — Nachläßigkeiten, examples of carelessness. — Sieht man, may be seen. — Wo . . . vorfinden, where two hiatuses occur. Hiatus in grammar means the dissonant occurrence of two vowels one at the end of a word and another at the beginning of the following. — Gefeierte, honored. — Mäcen, Macaenas, patron. — Gesprochen. The German language requires the p. p. while the English uses the p. pr. — Vorent-

halten, to withhold. — Das . . . lassen, I acknowledge; this I must say.—Alltägliches macht Glück, commonplace gives fame. — Doch . . . Stück, yet it ever will be the same.

Fourteenth Evening.

Bauernhäuschen, peasant's cottages. — Bald . . . bald, some . . . some. — Weißdorn und Berberitzen, buckthorn and barberies. — Die Augen haften, to rivet one's eyes. — Geschwister, there is no collective noun in English for brothers and sisters. —Darauf. . .verlassen, you may rest assured.—Ob . . .Gott, whether she could confirm it by oath.— Aufheften, to impose, to put a sham upon one.

Fifteenth Evening.

Lüneburger Haide, the Luneburg Heath in the Kingdom of Hanover is a plain of more than 50 miles length; but only a small part of it is poor and desolate. — Abschiedsgesang, parting song; song of death. — Wollten; this verb of mode is often used without another which is required in English. Here the verb geben or reisen is understood. — Abgaben erschwingen, to afford, to raise taxes. — Schlagen, of birds, to warble. — Fahret über, Imper. Sail across. — Weite, long.—Ja, omit. - Kirchengemälde, c. n. Church pictures. The poet did not mean the U. S. but the states of S. America especially Brasil.

Sixteenth Evening.

Polichinell, punch,clown. — Wird. Passive verbs are conjugated in German, with werden, not with to be, as in English. — Versetzen . . . Gelächter, to throw into convulsions. — Inneres, the inner man, the spiritual. — Columbine, Colombina is the soubrette (intriguing lady's maid) of the Italian stage. — Wollte lieber, would rather, prefered. — Verstimmt sein, to be out of humor. — Vermochte, Imp. of vermögen, to be able. — Was . . . fehlt, idiom. what's the matter wilt you. — Rede davon sein, that the thing is out of question. — Mußte P.... sein, it behoved the Clown to be doubly entertaining. — Ausrufen, to call for. Pass.: to be called for. — Unhold, little humpback. — Es war zum Malen, it was worth painting. — Pulcinella, the Italian for Punch (ci in Italian pron. chi).

Seventeenth Evening.

Brautstaat, bridal dress. — Prachtanzug, state attire. — Rosa-Hut, pink bonnet. — Staat, finery. — Ganz, omit see Note 2d Ev. II. — Auseinanderspreizen, to spread out wide from each other. — Wohl, omit, see Note 2d Ev. II.

Eighteenth Evening.

Witwenschleier, widow's weeds. — Mausoleum; a splendid tomb; so called from King Mausolus of Caria to whose memory his wife Artemisia had one erected in Halicarnassus, which is esteemed the 7th wonder of the world. — Hufschlag, the sound of the horse's hoof. — Forum, F. The Romans so called the principal square of their cities, which was used for trading and public assemblies. — Morgendämmerung, morning twilight. — Freistehend, isolated. This tower, the Campanile (belfry) di S. Marco is not connected with the Cathedral of S. Mark; it stands isolated and is separated from it by the Piazzetta, or little square. — Bogengang, arcade. — Trauerflor, mourning-crape. — Die bunte ... Fenster, the exquisite paintings on walls and window panes. — Es hat ... nachgegeben hätte, it seems as if some genius had yielded to the whims of a child. — Den geflügelten Löwen, the coat of arms of the Republic of Venice i. e. a Winged Lion. — Scheint jetzt durch, looks now through; are now seen. — Lazzaroni proper exist only in the city of Naples; the name is derived from the Lazarus of the parable. Andersen means the lowest class of people in Venice, and as such the name may be admitted, though in reality is given only to that class in Naples. — Seufzerbrücke, the Bridge of Sighs. — Bucentoro (pronounce Buchentoro) the magnificent State-Gondola of the Republic of V. All gondolas are required now to be black to prevent the extravagant display, which ruined so many nobles in old times.

Nineteenth Evening.

Debütiren, (gallicism) to make one's first appearance. — Ausgepfiffen, p. p. of auspfeifen, pass. to be hissed. — Mit Grund, with reason. — so ... Rolle, so he was required by his part. — Zum Gelächter werden, to become a laughing stock. — Hinunterschleichen, c. v. i. to steal away. — Ma-

schinist, a servant of the theater. — Unschön, not fine, ignominious. — Ausnähme, Imp. Subj. of ausnehmen, c. v. i. to look. — Beweinte sich selbst, wept in pity of himself. — Sich recht ausweinen, to have a good fit of crying. — Herumziehend, vagrant.

Twentieth Evening.

Kaiserburg, Palace of the Caesars. — Sich freuen, to feast. — Kamen, sahen, siegten, compare: Caesar's: Veni, Vidi, Vici. — Weinranke, tendrils of the vine. — Trauerguirlande, mourning garland. — Schiefe Fenster, ruinous window cells. — Ellenhoch, to the depth of many feet. — Erkerfenster, bow-window. — Hausklingel, door-bell. — Marmorfliesen, marble pavement.

Twenty-first Evening.

Fezzan, not Fez, is a state south of the Regency of Tripolis in North-Africa. It is probably the Phazania of the Ancients, whither the Romans under Corn. Balbus undertook a warlike expedition. — Eisfläche, field of ice. — Und ... war, only little stretches of which were covered with quick sand. — Ungesäuert, unleavened. — Malte, marked out. — The Koran is the bible of the Mahometans. — Hinziehen, to draw up, to pass over. — Schalmei, bag-pipe. — Hallten Freudenschüsse, guns were fired. — Verkümmert, stinted in growth. — Sandsäulen, pillars of sand, sandspouts. — Ellenlang. See Note 7th Evening. — Verderbenbringend, carrying destruction. — Mimosa (sensitiva) a sensitive plant, the leaves of which roll up as soon as touched. — Negerschaar, troup of negroes.

Twenty-second Evening.

Ueber, because of. — Geschaffen, (shaped, created, made) fitted. — Ungezogen, ill-bread, rude, naughty. — Mit, omit (it means: in company with one.) — Dunkel werden, to get dusk. — Vollends, omit. — Ueber's Herz bringen, to bring one's self to it. — Zu Muthe sein, to feel.

Twenty-third Evening.

Große Schlagschatten werfen, to cast strong shadows. — Heiliger Christoph, St. Christopher. This refers to the old legend. Our Savior under the form of a child is carried on the shoulders of the good, old St. Christopher accross the mountain torrent. — Größe, size. — Verwandten, kindred. — Uebertäuben, to overpower, to drown.

Twenty-fourth Evening.

Gar, omit. This adverb, figuratively used, adds merely strength to words. — Blankpolirte Messingscheibe, a brass disk brightly polished. — Sich, omit; the verb is used reflectively in German. — Sich Gedanken machen, to have peculiar thoughts. — Schlich, Imp. of schleichen, v. i. — Sprang ab, Imp. of abspringen, c. v. i. to fly off. — The Vatican in Rome is the residence of the Pope. It is a complex of buildings containing about 11,000 halls and rooms. The library and the Museum of the Vatican are world-renowned. There: is — the Laacoon Group, representing the Trojan Priest and his sons at the moment of their terrible death. See Virgils Stanzas 37 & 38 Aeneid, Book. II. — Die Brust hebt sich, the breast heaves. — The Group of the Nile, another marble group. The river Nile, is represented in gigantic human form as a god, leaning on the Sphinx a stone monster half beast, half woman, which lies half buried in sand in the neighborhood of the pyramids of Dschiseh in Egypt. — Dahinrollend, fleeting. — Liebesgötter, Cupids. — Füllhorn, cornu-copia, horn of plenty. — Züge for Gesichtszüge, features, expression. — Marmorbild, marble-statue. — Ueber dies Alles, since then. Meerbusen, creek. — Seeland, Sealand, the Danish Island, on which Copenhagen is built. — Rittersitz, a Knight's manor. — Aalfang, eel-fishing; this fish is very plenty there, and the fishing of it supports part of the population. — Ein Hoch, Hurrah. — Thorwaldsen was the most celebrated sculptor of the modern times. He died in 1844.

Twenty-fifth Evening.

Frankfort on the Main, one of the four Free Cities of Germany; it is now the seat of the German Diet. — Goethe, the poet-prince of Germany was born there. — Kaiserkrönung, the coronation of the Emperors. The German Emperors from Charlemagne to Charles V. were crowned in Aix-la-Chapelle. Afterwards, since Ferdinand I. in 1558 the coronation took place in Frankfort. The last German Emperor was Francis II.; he gave up this title in 1804 and took that of (heriditary) Emperor of Austria. In the town-hall, called „Der Römer" is the „Kaisersaal" where the magnificent dinner-parties took place after the coronation, while the people feasted in the streets. — Bürgerliches Haus, the house of a citizen. — Mayer Anselm Rothschild, the ancestor of the merchant-princes, born in Frankfort in 1743 was intrusted by the fugitive Landgrave of Hesse with a large sum, amounting to several millions, which he faitfully guarded at the sacrifice of all his own property. After the Duke had returned to his states he repaid his losses and gave his oldest son the important appointement of Court-Banker. Andersen speaks here of his widow and son Anselm. — Judengasse, Jews street. In most European cities the Jews were compelled to live in a certain part of the city, called Ghetto (Jews quarters), which they were not allowed to leave after sunset. — Tragsessel, sedan-chair. — Stände, Imp. Subj. of stehen v. i. would stand. — Der Art, Der pron. 2. — Unterschrift, superscription.

Twenty-sixth Evening.

Waren es grade, it was precisely. In German the p. pers. „es" is idiomatically used with the verb of the third person plural; so we say in the above example: it *were.* — Hiob, Hiob! is the joyous cry of the chimney-sweepers when they have safely emerged from their dangerous journey into the open air. — Schornsteinfegerjunge, a small chimney-sweeper.

Twenty-seventh Evening.

Jalousien, Venitian blinds. The word is derived from jealousy, because the blinds served same nations, to hide their women from the gage of strangers. — Grelle Farben, strong colors. — Hier, omit. — Weihwasser, holy water. — In Grübeln versinken, to sink into deep thoughts. — Das himmlische Reich, the celestial empire. It was formerly a capital crime to leave China. — Vom jugendlichen ... können, the warm youthful blood could make them. — Aeußerst, the most distant. — Mit Fliesen belegt, flagged. — Geländer. paropet. — Glockenblumen, blue-bells, campanulas. -- Der ... enge, her shoe pinched. — Aber ... um's Herz, but there was a more severe pinching at her heart. — Rund, plump. — Glasschale, glass-bowl. — Lackirt, japaned.

Twenty-eighth Evening.

Meeresspiegel, the surface of the sea. — Klafterlang, a fathom long. — Lotusblume, the Lotus (Nymphaea nelums bo) a sacred flower of India; it is the emblem of the universe. — Aether, air.

Twenty-ninth Evening.

Noxen, the Noxe, a river in Sweden. — Klosterkirche Wreta, the cloister-church Wreta. The ancient kings of Sweden are buried there. — Steinsarg, a stone-coffin, sarcophagus. — Zernagt, wurmstichig, eaten through; honeycombed. — Zauberschnecke, enchanted snake.

Thirtieth Evening.

Wagenschuppen, coach house, shead, barn. — Strohdach, thatched roof. — Gedeckt werden, to be thatched, under repair. — Bodenlager, a roof loft. — Unwirthlich, desolate. — Herrschaft, gentlefolks. — Tränken, v. trans., to give to drink; trinken, v. intr., to drink. By changing the radical vowel transitive verbs with a causative signification have been formed from intransitive. The former are regular and con-

jugated with haben; the latter are most irregular and take sein, as auxiliary. — Gesindestube, the servant's chamber. — Um und umkehren, to turn something up side down. — Der Wind streicht kalt, the wind blows cold. — Musikantenfamilie, a family of musicians. — Naß, liquid.

Thirty-first Evening.

Provinzialstadt, provincial town. — Thut ... Sache, that's all the same. — Gaststube, the barroom or parlor of a publichouse. — Bärenführer, the master of a bear. — Petz, Bruin. — Dachkammer, garret. — „Klatsch, Klatsch!" "Clap, Clap!" — Verstecken spielen, to play hide and seek. — Schlagen, daß es dröhnt, to make a tremendous noise.

Thirty-second Evening.

Ab und zu, at intervals. — Gitterfenster, grated window. — Erguß, effusion. — Schlag, (at a coach) door. — Todes-Hymne, death-song. — Jubeltöne, a tune of exultation. — Entgegenfahren, c. v. i. to go to meet.

Thirty-third Evening.

Lugen, (obsolete) to look. — Zum Küssen, worth kissing. — Kleiner, s. little ones. — Ausgelassen, strepitous, naugthy — Lebende Bilder, Tableaux vivants. — Sei ja nicht böse! Pray, be not vexed.